Neues ausserordentliches
Gespräche im Reiche der Todten,
Zweyte Zusammenkunfft/

Zwischen

Zweyen Grossen Römisch-Deutschen Kaysern und Königen von Ungarn und Böheim/ wie auch Ertz-Hertzogen von Oesterreich/

Nemlich

ALBERTO II.

Und

Ihro jüngst verstorbnen Kayserl. und Königl. Catholischen Majestät/

CAROLO VI.

Welcher den Männlichen Stamm dieses glorwürdigsten Ertz-Hauses völlig beschlossen;

Worinnen die Fortsetzung von denen Begebenheiten Ihro jüngst-verstorbenen Kayserl. und Königl. Majestät sammt einer deutlichen und gründlichen Erklährung einiger raaren beyden grossen Fürsten angehender Müntzen;

Nebst verschiedenen andern Lesens-werthen Sachen und darüber angestellten Betrachtungen enthalten.

Franckfurt und Leipzig 1741.

DEr Kayser ALBERTUS II. hatte sich bereits versprochener massen an dem Orte eingefunden / wo er sich das erste mahl mit dem Allerdurchlauchtigsten CAROLO VI. unterredet / in der gewissen Hoffnung / denselben bald wieder zu sehen / und den Verfolg seiner höchst-merckwürdigen Geschichte anzuhören. Er überdachte indessen den blutigen Krieg / welcher sich über der Spanischen Erbschaft entsponnen / und überrechnete gleichsam die gantze Ströhme Blutes und Thränen / die solche bereits gekostet / weshalb er endlich ausrief:

Wohin verleitet doch die unersätliche Begierde nach Reichthum / und das unendliche Verlangen immer mehr zu besitzen / die Menschen! Die Regiersucht LUDEWIGS des XIV. muß bey nahe noch weitere Gräntzen als die Erde selbst gehabt haben / weil ihm das Leben so vieler tausend Menschen / die er ein frembdes und ihm auf keine Weise zugehörendes Erb-Gut zu ergreiffen / auf die Schlacht-Banck geliefert / als was sehr geringes geschienen. Vielleicht hat er die Gedancken des grossen ALEXANDERS geheget / welcher es recht ernstlich bedauert / daß er nicht mehr als eine eintzige Welt zu bezwingen vor sich hätte. Wäre man gewiß versichert / daß sich im Monden Einwohner fänden / ich glaube König LUDEWIG der XIV. würde Mittel gesuchet haben / auch diese entfernten Gegenden in Anspruch zu nehmen / und durch seine Waffen zu erobern. Gerechte Kriege verbiethen weder die göttlichen noch natürlichen Gesetze / sie laden auch keine Blut-Schulden auf das Land. Allein / wenn man das Schwerdt wider alle Billigkeit entblösset / und nur aus Ehr-Geitz seinen Nahmen unsterblich zu machen / und den Titul eines Grossen / eines Siegers und eines Uberwinders bey der Nachwelt zu erhalten suchet; oder aus ungerechter Habsucht frembde Güter zu überkommen / mit den heiligst-beschwornen Friedens-

Schlüssen und Bündnissen spielet und schertzet / so lässet sich solches weder vor der erbahren Welt / noch viel weniger aber vor dem göttlichen Richter-Stuhle entschuldigen. Der Nahme eines Helden klinget zwar überaus herrlich / allein er wird doch auch durch nichts anders / als das Blut und den Todt vieler tausend unschuldiger Neben-Menschen erworben. Ja ich glaube / daß ein jeder Fürst / der ein wahrhaffter Christ ist / sich recht hertzlich betrüben muß / wenn er sich gezwungen siehet; zu Vertheidigung seiner gerechtesten Sache die Hand an den Degen zu legen. So hoch auch einen Printzen sein Stand erhebet / so stehet er dennoch unter der Gewalt eines weit mächtigern HErrns / welcher auch gecrönten Häuptern durch den Mund eines siegreichen Königs und grossen Heldens / nemlich des Davids zuruffen lässet: (*) Ich habe wohl gesagt / ihr seyd Götter / und allzumahl Kinder des Höchsten / aber ihr werdet sterben wie Menschen. Sind also Fürsten auch Menschen / so haben sie ebenfalls dasjenige Gerichte zu erwarten / welches GOtt selbst durch seinen Propheten (**) den Tag des Zorns nennet / an dem er den Erdboden heimsuchen will um seiner Bosheit willen / und die Gottlosen um ihrer Untugend willen / an dem er des Hochmuths der Stoltzen ein Ende machen / und die Hoffarth der Gewalt demüthigen will. Ja eben daselbst beschreibet er mit nachdrücklichen und lesens würdigen Worten den Lohn derer / so sich des Erbtheils anderer Leute auf unerlaubte Weise bemächtigen wollen. (***) Jedoch diese Gedancken möchten wohl manchem Staats-Mann / welcher beym ACHITHOPHEL in die Schule gegangen (****) zu Christlich vorkommen / grade als ob die Regier-Kunst und die Christliche Lehre nicht neben einander gehen könten / oder die Bibel nicht auf einem Königs-Throne Raum zu liegen hätte; derowegen will ich mich jetzo lieber mit was anders beschäfftigen. Sage mir doch mein getreuer Genius, gedachtest du nicht neulich einer Müntze / die man auf die Wahl Ihro letzt-verstorbnen Kayserl. Maj. CAROLI des VI. gepräget / worauf man ihm den Vorzug vor allen seinen Vorfahren prophezeyet?

Der GENIUS.

Ja / ich gedachte einer solchen / und ich will dieselbe / falls es Ew. Maj. gefällig / ausführlich beschreiben.

ALBER-

(*) Ps. LXXXII. 6.
(**) Es. XIII. 13. 11.
(***) Es. XVII. 13. 14.
(****) II. Sam. XVII. 2.

ALBERTUS II.

Eben dieses wolte ich von dir verlangen. Erzehle also was du weissest / du wirst einen aufmercksamen Zuhörer an mir haben.

Der GENIUS.

Unter sehr vielen Müntzen / welche man auf die Wahl des glorwürdigsten CAROLI VI. zum Römischen Kayser gepräget / in der Absicht das Andencken eines so grossen Monarchen auf die Nachwelt zu bringen / und bis in die spätesten Zeiten zu erhalten / ist auch die / der ich neulich erwähnet habe / zum Vorschein kommen / welche ich zugleich hiermit Ew. Majestät überreiche / (Titul-Blat 1. fig.) damit Sie solche desto genauer betrachten können. Sie ist von Silber / wiewohl ich sie auch von Gold und andern Metallen gesehen / in der Grösse eines ziemlichen Thalers / und stellet die erste Seite drey Engel oder Genios vor / deren jeder das Bild eines Kaysers / in der mit Strahlen bedeckten Lufft schwebend hält. Die Umschrifften dieser Bilder geben zu erkennen / daß man drey CAROLOS ausgelesen / und zwar solche / die nicht nur unter denen / so diesen Nahmen geführet / die berühmtesten / sondern auch überhaupt unter den Römisch Deutschen Kaysern die Grösten gewesen. Der erste ist CAROLUS I. nebst der Beyschrifft:

HIC MAGNUS.

Dieser ist der Grosse.

Welchen Nahmen Derselbe so wohl wegen seiner ungemein weitläufftigen Länder / indem er Franckreich und das meiste von Deutschland beherrschet / als auch seiner grossen Thaten / und tugendhafften Lebens halber / da man ihn so gar nach der Zeit unter die Heiligen gezehlet / und ihm einen Fest-Tag ausgesetzet / vornehmlich aber deßwegen verdienet; weil er der erste gewesen / der das Kayserthum auf die Deutschen gebracht. Das andre Bildniß zeiget CAROLUM IV. vor. Dieser kluge Fürst war aus dem Hause Lützelburg / ein Sohn JOHANNIS Königs von Böhmen / und ein Enckel HENRICHS des VII. Römischen Kaysers / anbey ein Vater Kayser SIGISMUNDS, und also Ew. Majestät. Gemahlin Herr Groß-Vater. Man hat zu seinem Bildniß geschrieben:

SAPIENS.

Dieser ist der Weise.

Ausser Zweiffel deswegen / weil er durch die Guldne Bulle / mit der grössesten Weißheit dem Deutschen Reiche ein solches Grund-Gesetz gegeben / durch welches biß diesen Tag die Ordnung in der Kayser-Wahl erhalten / und allem

 sonst

sonst daher entsprungenen Unfug und Mißhelligkeiten kräfftigst vorgebauet und begegnet wird. Das dritte Bildniß enthält CAROLUM V. mit dem Bey-Worte:

VICTOR.

Dieser ist der Sieger.

Dessen Ursachen Euer Majestät aus unsrer neulichen Unterredung leicht finden werden. Unten gleichsam in einem angenehmen und aufs prächtigste gezierten Garten / stehet Deutschland in Gestalt eines schönen kostbar gekleideten und mit der Kayserlichen Hauß-Crone gezierten Frauen-Bildes / welches mit der lincken Hand das Bildniß des damahls neu-vermählten Kaysers CAROLI des VI. hält / mit den neulich angeführten Worten:

SUPEREMINET OMNES.

Dieser übersteiget sie alle.

Welche Worte / wenn sie nebst den obigen Beyschrifften zusammen gelesen werden, einen vollkommenen lateinischen sechsfüßigen Vers ausmachen. Mit der rechten Hand hält Deutschland dem Bildniß des Kaysers die herrliche Deutsche Reichs-Crone über das Haupt.

ALBERTUS II.

Also solte dieser Sechste CAROLUS die hier abgebildeten / an Weitläufftigkeit der Länder / an grossen Thaten / an tugendhafftem Wandel / an weiser Regierung / an zahlreichen Siegen noch weit übertreffen. Zum Theil habe ichs bereits vernommen / daß diese Weissagung einzutreffen angefangen.

Der GENIUS.

Ew. Maj. werden bey Fortsetzung der Geschichte noch mehr erfahren / daß sie ferner eingetroffen. Zur Umschrifft hat man folgende Worte erwehlet:

MAGNO SEXTUS
TAMEN ISTE SUPERBIT NOMINE, PRÆTERITIS
MELIOR, VENIENTIBUS AUCTOR. CL.

Doch glänzet dieser Sechste mit einem grossen Nahmen /
und ist besser als seine Vorfahren / auch wird er ein Urheber
der künfftigen Nachfolger seyn.

Wolte GOtt / daß auch dieses letztere eingetroffen hätte / und man noch eine grosse und reiche Anzahl Deutscher Kayser zehlen möchte / welche den Sechsten glorrei-

glorreichsten CAROLUM ihren Stamm-Vater nenneten. Die zu Ende dabey gesetzten Buchstaben zeigen, daß man beyde Verse dem CLAUDIANO abgeborget, wo sie in der Lob-Rede auf den Kayser HONORIUM, als er zum sechsten mahl das Römische Bürgermeister-Amt antrat, die zwey letzten sind. Unten im Abschnitt lieset man noch:

CORONAT.us FRANCF.urti
MDCCXI.
Gecrönet zu Franckfurth 1711.

Die andre Seite diser Müntze weiset ein Stück von der Erd-Kugel vor, worauf sich Europa vornemlich sehen lässet, und durch beygesetzte Nahmen HISP.ania, GERMAN.ia, ITAL.ia, Spanien/ Deutschland, Welschland, diejenigen Provintzen andeutet, worinnen man den Scepter dises Kaysers verehret. Oben drüber ist ein Stück des Thier-Creyses, indem man die Zeichen des Löwens, der Jungfrau, des Scorpions und des Schützens erblicket. In der mitte desselben sitzet Apollo, und hält die Wage als das Geburts-Zeichen des Kaysers in der rechten Hand, mit der Uberschrifft:

OMNIBUS IDEM.
Er ist allen einerley.

Die Liebe desselben zur Gerechtigkeit und Billigkeit womit er alle seine Unterthanen ohne Ausnahme bestrahlet, und keinem zu wenig oder zu viel thut, zu bemercken: im Abschnitte stehet:

CAROL.us VI. IMP.erator NATUS
ÆQUINOCTIO.
Kayser CARL der Sechste ist gebohren
im Gleich-Tage.

ALBERTUS II.

Diese Müntze ist sehr wohl ausgedacht, und enthält in ihrem engen Bezirck eine grosse Menge Sachen, da man den glorwürdigsten CAROLUM den VI. mit seinen Vorfahren gleiches Nahmens, in eine angenehme und recht wohl angebrachte Vergleichung gestellet.

Eben als Kayser ALBERTUS II. weiter reden wolte, so sahe er seinen Durchl. Nachfolger von ferne gegangen kommen, darum stand Er, von dem Platze wo er bißher gesessen, und dem Genio zugehöret, eilend auf, dem ihn suchenden Kayser CAROLO entgegen zu treten. Beyde grosse Printzen ge-

langten geschwind an einander, und nach einigen gewechselten Höflichkeiten, wodurch Selbte ihr Beyderseitiges Vergnügen sich wieder zu sehen, ausdrückten, nahmen sie abermahl den vorigen Orth ein. Drauf fieng der Kayser also zu reden an:

CAROLUS VI.

Ich ward annoch von weitem gewahr, daß Ew. Liebden ihrem kleinen Begleiter gantz aufmercksam zuhörten, darf ich wohl so vorwitzig seyn, und fragen durch was vor eine angenehme Unterredung sich Dieselben die Zeit verkürtzet?

ALBERTUS II.

Es sind Ew. Liebden der Inhalt unsers Gesprächs gewesen. Mein zugeordneter Genius hat mir eine wohl ausgedachte, und auf Deroselben glückseelige Erwählung und Crönung zum Römischen Kayser gerichtete Müntze gezeiget, und ihren Inhalt erkläret. Sehen Ew. Liebden diese war es.

CAROLUS VI.

Sie ist mir bekannt, und der Erfinder hat allerdings die Hochachtung, so er vor seinen Kayser geheget, sehr wohl auszudrücken gewust. Indessen freue ich mich, daß Ew. Liebden auch abwesend meiner gedacht. Dieweil aber dieselben jetzo eben mit den Müntzen beschäfftiget sind, und ich diese vortrefflich und nutzbahre Wissenschafft, bey meinen Leb-Zeiten sehr geliebet, auch deßhalb die in meinem Schatz bereits verhandene sehr zahlreiche und kostbahre Sammlung alter und neuer Müntzen täglich zu vermehren gesuchet, so werden mir dieselben eine recht grosse Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir von Dero selbst eignem Gepräge ein Stück weisen wollen. Ich muß gestehen daß ich, aller angewendten Mühe ungeachtet, doch nur einen sehr kleinen Vorrath, von Ew. Liebden Geld-Sorten, wegen ihrer grossen Seltenheit auftreiben können.

ALBERTUS II

Hier ist ein sogenannter, und wie ich selbst glaube, höchst rarer, und schwer anzutreffender Gold-Gulden (Kupfer-Blat 2. fig.) den der Genius, welcher wie ich sehe, gar gute Wissenschafft in dergleichen Sachen besitzet, erklähren, und mich also der Mühe dabey überheben mag.

Der GENIUS.

Dieser schöne, und wie Ew. Majestät bereits selbst erwähnet, ungemein seltsame, und deswegen sehr hochzuschätzende Gold-Gulden, ist dem Ansehen nach, kurtz nach Deroselben Wahl zum Römischen Kayser, und also im Jahr 1438. geprä-

gepräget. Die erste Seite zeiget Deroselben Bildniß mit einer geschlossenen Crone auf dem Haupte, und kurtzen Haaren, in vollem Harnisch, auf der Brust haben dieselben ein Ordens Zeichen oder andres dergleichen kostbahres Kleinod hangen. Der goldne Gürtel, sammt dem daran befestigten Schwerdt, sind sehr deutlich, das übrige aber nicht so gut, zu erkennen, weil sich das Gepräge ein wenig abgenutzet, doch scheinet es als wenn Dieselbten am lincken Arme einen Schild hangen hätten. Die Umschrifft, welche sehr wohl zu erkennen und zu lesen ist, lautet also:

†. ALBERCHTUS ROMANOR. um REX.
Albrecht Römischer König.

CAROLUS VI.

Warum aber nicht Römischer Kayser?

Der GENIUS.

Der Königliche Titul ward, zu derselben Zeit gar offte vor den Kayserlichen gebraucht, ja man will angemercket haben, daß die vormahligen Beherrscher des Deutschen Reichs, sich nicht eher Kayser genennet, als biß sie zu Rom die Crönung aus den Händen des Pabsts empfangen. Dieweil nun der Kayser ALBERTUS II. wegen kurtzer Regierung, und geführter schwerer Kriege, den Römer Zug nicht vornehmen können, sondern es also bey der Acher Crönung bewenden lassen müssen, so hat Er sich auch vielleicht deßhalb nur allein einen Römischen König zu nennen beliebet. Nach der Zeit, hatte man hierauf nicht mehr acht gehabt, sondern sich die Kayser gleich nach Deroselbten Wahl und in Deutschland geschehenen Crönung, dieses ihnen zukommenden Tituls bedienet, weil die Hoheit, Würde und Macht eines Römisch-Deutschen Kaysers, ohnedem nicht von der Römischen Crönung, sondern von der rechtmäßigen Wahl der Churfürsten des Heil. Römischen Reichs abhanget. Wie denn auch CAROLUS V. der letzte Römisch-Deutsche Kayser gewesen, der sich im Jahr 1530. den 24. Februarii zu Rom durch den Pabst crönen lassen. Sonst bedeutet heut zu Tage ein Römischer König denjenigen Printzen, der bey Lebzeiten eines Kaysers, mit dessen Bewilligung, von den Churfürsten erwählet, dem regierenden Oberhaupte bey sich äussernder Nothwendigkeit der Reichs Umstände, an die Seite gesetzet, und also zum künfftigen Erben und Besitzer des Kayser-Throns bestimmet wird.

Die andre Seite des Gold-Guldens, mit dem ich jetzo beschäfftiget bin, zeiget vier Wappen-Schilder vor, welche zwischen einem, mit allerhand Zierrathen an den Enden geschmücktem Kreutze liegen. Im ersten und obersten Schildlein

siehet man den doppelten oder zweyköpffigten Reichs-Adler; im andern darneben liegenden, den weissen Böhmischen Löwen im rothen Felde; in dem dritten die Länge herab getheilten, forne die Oesterreichische weisse Binde im rothen Felde, und hinten drey über einander gehende goldne Löwen im schwartzen Felde, als das Wappen und Kennzeichen des Hertzogthums Schwaben. Der vierdte Schild; ist wegen des durch die Gewalt der Zeit ausgelöschten Bildes, nicht mehr zu erkennen, vermuthlich aber ist es kein anderer als der Ungarische gewesen. Die Umschrifft heisset:

✠. MONE. ta. NOVA. AVREA. AVST. riæ, vel Austriaca.

Neue goldne Oesterreichische Müntze.

ALBERTUS II.

Ich weiß, getreuer Genius, deiner Erklärung nichts zu zusetzen. Was aber vor ein Stück, welches dem Ansehen nach, gantz neu gepräget zu seyn scheinet, hast du denn noch in der Hand; Ist es irgend etwas welches meine Geschichte ferner erläutert, so lasse es sehen.

Der GENIUS.

Es ist zwar nichts, was höchst Dieselben, wohl aber etwas, so Ihro jüngstverstorbne Kayserliche Majestät angehet: Nehmlich ein Schau-Stück, das man auf das unvermuthete Hinscheiden Deroselben gepräget. Es ist ausser Zweifel eines von den ersten, so bey dieser betrübten Gelegenheit zum Vorschein gekommen.

CAROLUS VI.

Zeige mir es geschwind, und erläutere die darauf befindlichen Figuren.

Der GENIUS.

Hier ist es, (Kupfer-Titul 3. fig.) und zwar wie der Augenschein weiset, von Silber in der Grösse eines Frantzösischen Guldens. Es hat es ein Schlesier erfunden, und ein geschickter Stempel Schneider in Breßlau verfertiget. Die Forder-Seite, stellet Ew. Kayserliche Majestät sehr sauber gearbeitetes Brust-Bild, in Römischer Kleidung vor. Das Haupt ist mit Lorbeern gecrönet, und auf der Brust hanget das goldne Vließ. Das Bildniß selbst ruhet auf einem Postament, in welchem man folgende Worte lieset:

CARO-

CAROLUS VI.
DER XVI. ROEM. ische. KAYSER
AVS DEM HAVSE
OESTERREICH.

Die Umschrifft lautet also:

DA SICH DIESE AVGEN SCHLIESSEN.

Auf der Rück-Seite sitzet ein Fluß, unter der Gestalt eines alten und mit Schilff becrönten Mannes, der ein Ruder in der rechten Hand hält, und mit demselben Arm auf einer Urne oder grossen zierlichen Kruge, woraus Wasser stürtzet, gantz nachläßig lieget, mit dem lincken Arme aber auf einem Gräntz-Steine, worinnen ein W zu sehen, ruhet, und mit der Hand sein Haupt betrübt unterstützet, womit er also seinen innigsten Schmertzen und tieffstes Bekümmerniß andeutet. Das übrige stellet eine angenehme, mit Schilff und Bäumen an den Ufern eines fortströmenden Wassers bekleidete Landschafft vor wo man unten

C.arl W.ilhelm KITTEL.

als des Stempelschneiders, und Denck-Müntzen-Machers Nahmen lieset. Im Abschnitt findet man diese, Ihro verstorbne Majestät angehende Worte:

GEBOHREN. D.en 1. OCT. obris. 1685.
ERWAEHLT. D.en 12. OCT. obris. 1711.
GESTORBEN. D. en 20. OCT. obris.
1740.

Die Umschrifft heisset:

HIER SO VIELE THRAENEN FLIESSEN.

Dieser Fluß soll ausser Zweifel die Oder bedeuten, wie der Gräntz-Stein ausweiset, indem er ein Hauptstück des Breßlauischen Wappens, nehmlich den Buchstaben W, den sich Breßlau, vor undencklichen Jahren bereits zu seinem Kennzeichen bedienet, vorzeiget, und zugleich die Grösse der Betrübniß, in Vergleichung der zahlreichen Thränen aller treu-gehorsamsten Unterthanen, mit dem Wasser des Strohmes ausdrücket. Wiewohl man eben so leicht die Donau und durch das W die Stadt Wien darunter abbilden, und verstehen könnte. So viel ist gewiß, daß dieses die erste Gedächtniß-Müntze ist, welche auf Ihro letzt-verblichene Kayserliche Majestat bekannt gemacht worden.

CAROLUS VI.

Schlesien hat jederzeit um den Vorzug der Treue und Liebe, so es gegen seinen Durchlauchtigsten Erb-Landes-Fürsten heget, mit den übrigen Oesterreichischen Unterthanen gestritten, weßhalb ich mich nicht wundre, daß es auch geeilet, ein baldiges Kennzeichen der innigsten Betrübniß über meinen Tod der Welt vor Augen zu legen. Die heissesten Thränen eines treu gesinnten Landes sind bey der Gelegenheit äusserst gerecht, folglich höchst lobens-würdig. GOtt belohne nur die unverbrüchliche Treue dieses guten Landes, mit gnädigen Blicken, und erhalte es unter der jetzigen Regierung Ihro Königlichen Majestät meiner Frau Erb-Tochter, in stetem Seegen, erwünschter Ruhe und Frieden, und zunehmendem Gedeyen.

ALBERTUS II.

Hierzu spreche ich willig; Amen. Der Allerhöchste bestätige durch sein allmächtiges ja, Ew. Liebden wohlmeynenden, und gethanen Landes-väterlichen Wunsch. Indessen wollen wir mit Ew. Liebden Erlaubniß, die Müntzen jetzo fahren lassen, dieweil ich gesonnen bin Dieselben vielmehr zu ersuchen, mir den fernern Verfolg Dero Lebens-Geschichte geneigtest zu erzehlen.

CAROLUS VI.

Hierzu bin ich so willig als schuldig; folglich werde ich mich ohne fernern Umschweif dazu anschicken. Ich habe Ew. Lbd. letzthin gemeldet, daß mich der widrige Wind bis zu Ende des Jahres in Holland aufgehalten, da er sich aber änderte, und zu meiner vorhabenden Reise besser fügte, so trat ich ein paar Tage nach dem Neuen Jahre 1704. in das Schiff, und langte ohne Anstoß am 6 Jan. auf der Englischen Küsten an. Ich ward unter dem Donner des Geschützes, und dem Jauchzen einer unzehlbaren Menge Volcks zu Portsmuth bewillkommet, und im Nahmen der Königin ANNA von den Hertzogen von SOMMERSET, von DEVONSHIRE und von MARLBOROUG empfangen. Zu Petworth, kam mir der Printz GEORGE von Dännemarck, als Gemahl der Königin entgegen, und endlich langte ich zu Winsor an, woselbst ich die Königin ANNAM selbst fand. Beym Aussteigen bewillkommete mich der Hertzog von NORDHUMBERLAND, der Hertzog von S. ALBAN, und der Marquis von HARTINGTON, der Graf von JERSEN leuchtete die Treppe hinauf, wo mich ein paar Schritt von den obersten Stuffen die Königin selbst persönlich empfing. Nach gewöhnlich gewechselten Höflichkeiten, führte mich dieselbe mit sich in ihr Zimmer, und da ich allda etwas verweilet, begleitete mich der Printz GEORGE in das vor mich zubereitete Gemach. Hierauf hielt man Tafel, wo mir die Königin die rechte Hand gab, und unten neben der

Köni-

Königin Derselbten Gemahl, Printz GEORGE, seinen Platz einnahm. Man machte mir allhier alle mögliche Ergötzungen, woraus ich gnugsam schliessen konte, daß ich ein sehr angenehmer Gast wäre. Dem ungeachtet aber beurlaubte ich mich den 1. Februar. des Abends schon bey der Königin, weil ich entschlossen war, Tages drauf bey zeiten meine Reise ferner fortzusetzen. Bey deren Antretung begleitete mich der Printz GEORGE biß an die Kutsche. Als nun alles zu meiner Abfahrt aus Engelland bereit stand, so gieng ich mit der Flotte, unter des Admiral ROOCKES Besorgung, unter Seegel nach Portugall, und zwar mit sehr erwünschtem Winde. Es fiel aber bald drauf der so grausame und entsetzliche Sturm ein, welcher durch gantz Europa auf das hefftigste gewüthet und unersetzlichen Schaden verursachet, daß man genöthiget ward in S. Helena wieder einzulauffen. Hiervon gab der Hertzog von SCHOMBERG und der Admiral KALLENBERG also bald Nachricht nach Londen. Dieweil aber von mir nichts dabey gemeldet ward, denn mich hatte der Sturm nebst etlichen andern Schiffen, einen andern Weg nehmen heissen, so stand man meinet wegen am Königlichen Hofe in tausend Aengsten, bis am 4 Februarii der von mir selbst abgefertigte Curier anlangte, mit dem ich Nachricht ertheilete, daß ich gleichfalls gesund und ohne Schaden in Torbay ankommen sey. Die Königin schickte so gleich den Hertzog von SOMMERSET zu mir ab, und ließ auch verschiedene Staats-Wagen nach Petworth gehen, damit es mir an keiner Bedienung manglen möchte, so lange die Flotte nicht abseegeln konte. Den 6ten Februarii traff ich zu Portsmuth ein, ich wolte aber daselbst nicht bleiben, sondern kehrte zu meinem Schiffe zurück, indem ich die See gantz wohl vertragen gelernet.

ALBERTUS II.

Es haben gewiß Ew. Liebden hierbey genugsame Hertzhafftigkeit blicken lassen, denn jederman, der einen rechten Sturm auf der See mit ausgestanden, machet eine solche Beschreibung davon, daß einem die Haare zu Berge stehen, und man sich wahrhafftig nichts entsetzlichers einzubilden vermag.

CAROLUS VI.

Wer es nicht gesehen, kan sichs wahrhafftig nicht erschrecklicher vorstellen. Indessen war doch Zeit währendem Ungewitter, meine Standhafftigkeit und Großmuth so ausserordentlich, daß ich dennoch, so grausam auch Wind und Wellen raseten, und alle Augenblick das Schiff umzustürtzen oder zu verschlingen droheten, den Obertheil des Schiffs nicht zu verlassen begehrte, noch mich in mein Gemach begeben wolte, wie sehr man mich auch drum bath. Ja ich gab dem Admiral ROOCKE, der mich gleichfalls drum ersuchte, gantz gelassen

zur Antwort: Ich werde mich nicht von hier weg begeben/ Herr Admiral/ indem ich den Fleiß und die Mühe/ die ihr und eure Officier mir zu Liebe anwendet / genau beobachten will. Biß den 24. Febr. sahe man sich gezwungen am Bord zu bleiben, als an welchem Tage die Ancker dermassen glücklich geleichtet worden, daß wir innerhalb zwölff Tagen, nemlich den 7. Mertz, vor Lissabon anlangten. Den 6. als den Tag zuvor schenckte ich einen Bootsmann, welcher zuerst das Vorgebürge Montego entdeckte, sechs Ducaten. Worbey was artiges vorfiel: Denn man sahe eine weisse Lerche, ohnerachtet es noch sehr weit bis ans Land war, etliche mahl um den grossen Mast meines Schiffes fliegen, auch sich drauf setzen; endlich fieng man sie lebendig, und überbrachte sie mir.

ALBERTUS II.

Das ist allerdings was recht seltsames und betrachtenswürdiges gewesen, weil das alte Oesterreichische Wappen-Schild Lerchen vorzeiget.

CAROLUS VI.

Bey meiner Ankunfft auf dem Tago ward die Flotte allenthalben mit freudigen Stück-Schüssen bewillkommet. Also bald fand sich der junge METHWIN, ein Sohn des Englischen Abgesandten am Portugiesischen Hofe ein, mir zu der vollendeten Reise Glück zu wünschen, dieweil sein Vater bettlägerig war. Ihm folgte der Admirante von Castilien, nebst sehr viel vornehmen und ansehnlichen Personen. Zuletzt, schon gegen Abend, erschien der Hertzog von CADAVAL, Obrist Hofmeister des Königs PETRI II. von Portugal, um mich in desselben Nahmen willkommen zu heissen. Hingegen sendete ich wiederum meinen Orbist Hofmeister, den Fürsten von Lichtenstein, nach Lissabon ab, mein Mitleid bey dem Könige von Portugall, über den tödtlichen Hintritt der Infantin THERESIÆ, als meiner bereits ernennten Braut, welche am 16. Febr. an den Kinder-Blatern verstorben, gebührend zu bezeugen; worauf der König zur Antwort gab: Daß die glückliche Ankunfft Seiner Catholischen Majestät allen Kummer und Leid, nicht allein aus seinem Gemüthe/ sondern auch aus seinem Hofe und gantzen Reiche vertrieben. Wie denn auch also bald Befehl ergieng, die Trauer auf drey Tage abzulegen, und durch die gantze Stadt Freuden-Feuer anzuzünden. Mittler weile traf man gehörige Verfügung wegen des Ehren-Gepränges bey meiner Empfangung, und unsrer beyderseits Könige persöhnlicher Zusammenkunfft. Am 9. Mertz seegelte mein Leib-Schiff, welches bisher auf der Rhede, eine ziemliche Strecke ausser Lissabon gelegen, weiter hineinwerts, und gerade in das Gesicht des Königlich-Portugiesischen Pallasts, um allda ferner vor Ancker zu bleiben. Bey der Einfahrt hätte mir bey

nahe

nahe ein doppeltes und recht wichtiges Unglück begegnen können, wodurch ich so zu sagen mitten im Hafen zu Grunde gegangen wäre. Einmahl ward mir ein andres Schiff mit vollen Seegeln entgegen getrieben, und hernach hätten die Portugiesischen Piloten mein Schiff aus Unvorsichtigkeit beynahe auf eine Sand-Banck gebracht, doch ward die zweyfache Gefahr durch die Geschicklichkeit und Vorsicht des Admiral ROOCKES noch glücklich abgewendet und überstanden. Gegen Abend um 6. Uhr kam abermahl der Königl. Portugiesische Obrist Hofmeister auf einer herrlichen von sechs und zwantzig Piloten regierten Brigantine, auf deren Vordertheile zwey Mohren sassen, welche die Trompeten bliessen, und machte mir einen nochmahligen Glückwunsch wegen meiner Ankunfft. Eben dergleichen geschahe wegen der Printzen und Printzeßinen. Eine gute Weile drauf langte der König von Portugall in eigner Person auf einer überaus prächtigen Brigantine an, auf deren Vordertheil vier Trompeter sassen, welche alle, nebst Ihro Maj. dem Könige, wegen abgelegter Trauer, in schöner Galla und Aufputz erschienen. Die Königl. Bedienten und Ruder-Pursche hatten alle roth Sammtne Kleider an, und auf jedem Arme ein kleines silbernes Schild mit dem Portugiesischen Wappen. Bey Ankunfft und Aussteigung des Königs PETRI II. hörte man auf meinem Leib-Schiffe Trompeten und Paucken erschallen, und alle Stücke, sowohl auf den Festung-Wercken als auf der Flotte, donnern. Unten an der vergoldeten und mit rothem Tuch belegten Schiffs-Stiege, befand sich mein Obrist-Hofmeister, und begleitete den König von Portugall auf mein Leib-Schiff. Oben an der letzten Staffel stand ich, weil es die Gelegenheit nicht anders zuließ, mit meinen Staats-Bedienten umgeben, und empfing die Portugiesische Maj. und begleitete selbte ferner in mein Zimmer. Nach von beyden Seiten gewechselten Ehren-Bezeugungen stiegen wir zwey Könige unter dem Knallen des Geschützes, auf die Portugiesische Brigantine, fuhren ans Land, und traten über eine Brücke, worüber eine sehr herrliche Ehren-Pforte stand, aus dem Schiffe. Drauf verfügten wir uns in den Pallast. Bey der Ankunft giengen wir zuerst in die Hof-Capelle, und hörten dem gesungnen Te Deum laudamus andächtig zu. Nachgehends führte mich der König von Portugall, nebst seinem gantzen Gefolge von hohen Staats-Bedienten, in das vor mich zubereitete Gemach. Als sich der König wieder zurück begab, begleitete ich Denselben bis an das erste Zimmer, wo er mich mit entblössetem Haupt ersuchte, ich möchte mich zurück begeben, welches denn auch nach gemachter Vorbeugung geschahe. Und ob es gleich sonst nicht eben gewöhnlich, daß der König von Portugall öffentlich speiset, so geschahe es doch diesem Abend, als wir mit einander das Nacht-Essen einnahmen, wobey zugleich die Portugiesische Printzen bey der Tafel sassen. Wir wurden dabey von einer Music bedienet.

dienet. Am 10. Mertz legte ich bey dem König von Portugall in seinem Zimmer meinen Besuch ab, und am 11ten empfing ich die Complimente von den Gerichts-Bäncken in Lissabon, welche bezeugten, daß sie auf Befehl ihres Königs kamen, mir ihre Dienste anzubiethen. Eben an dem Tage legte der König von Portugall seinen Gegen-Besuch bey mir ab. Gleiches thaten auch die drey Portugiesischen Printzen, da denn der älteste von mir umarmet, die zwey kleinen aber bloß mit einer gemachten Vorbeugung empfangen wurden.

ALBERTUS II.

Hieraus lässet sich schliessen, wie hoch seit meiner Zeit die Ceremonien, und das Gepränge zwissen Grossen Herren gestiegen ist. Es wäre kein Wunder, wenn ihnen durch so genaue Beobachtung, unzehliger Kleinigkeiten, da man alle Schritte mit dem Circkel abmisset, und bey nahe ausmachet, welchen Fuß man zu erst aufheben, und wie viel Zoll man denselben vor sich setzen soll, alle Annehmlichkeiten des Besuchs, und einer vertraulichen Zusammenkunfft versaltzen würden. Jedoch giebet es auch Königliche Höfe, wo man, wie ich versichert worden, weit freyer und ungezwungner lebet. Es ist gewiß, daß sowohl Ew. Lbd. als auch die Portugiesischen Staats-Bedienten Mühe genug werden gehabt haben, ehe sich das sogenannte Ceremoniel wird haben in die Falten richten lassen, weil der Spanische und Portugiesische Hof eben die beyden sind, wo man in Europa am allergenauesten die Staats-Gepränge in acht nimmet, insonderheit da man wenig Beyspiele hat, daß ein König von Spanien und Portugall persönlich zusammen kommen wären, daher man sich nicht sehr aufs alte Herkommen beruffen können, sondern gleichsam erst neue Regeln machen müssen. Was fiel aber bey Ew. Lbd. Anwesenheit in Portugall ferner sonderliches vor?

CAROLUS VI.

Ich ließ ein Manifest an alle Spanier ergehen, worinnen ich ihnen meine Ankunfft berichtete, und sie auf meine Seite zutreten anreitzete, welches auch, obwohl der Hertzog von ANJOU allen Brief-Wechsel zwischen mir und den wohlgesinneten Spaniern abgeschnitten, und äusserst schwer gemachet hatte, dennoch zu Granada, Cordua, Sevilien und andern Orten mehr heimlich ausgestreuet ward. Hingegen kündigte der Hertzog von ANJOU durch ein Gegen-Manifest den 2. May mir und dem König von Portugall öffentlich den Krieg an. Es ließ aber auch der König von Portugall die Ursachen durch den Druck bekannt machen, welche ihn bewogen hatten, meine und der übrigen hohen Bundes-Genossen Parthey zu ergreiffen. Nachdem man auch endlich das Kriegs-Volck von der Flotte an das Land gesetzet und sich dasselbe in den Erfrischungs-Qvartieren erholet hatte, überdiß auch der Unter-Admiral LEACKE am 13.

Mertz

Mertz mit den noch fehlenden Soldaten angelanget war, so machte man zu Eröfnung des Feldzuges alle Anstalten, und das Kriegs-Heer fing den 25. besagten Monaths an, sich gegen die Gräntzen zu bewegen. Ehe ich selbst ins Lager aufbrach, beschenckte ich zuvor die Befehlshaber von der Flotte, und andre Personen, die mich auf Veranstaltung der Königin von Engeland hieher begleitet, sehr ansehnlich; der Admiral ROOCKE bekam einen mit Diamanten sehr reich besetzten Degen, mein Bildnis, und eine ebenfalls mit Diamanten versehene Huth-Krempe. Hierauf erhab ich mich von Lissabon unter vielen Glückwünschungen nach Evora, und ließ daselbst völlige Verzeihung und Vergessenheit alles geschehenen vor die Spanier ausruffen, die nemlich so des Hertzogs von ANJOU Anhang verlassen, und sich zu mir wenden würden, wobey ihnen zugleich versprochen ward, daß sie eben dergleichen Bedienungen und Ehrenstellen bey mir bekommen solten, die sie dorten gehabt, wenn sie nur binnen der gesetzten Zeit sich einfänden. Ein gleiches verrichtete der Hertzog von SCHOMBERG, der in Portugiesischen Diensten stand, vor alle Irrländer und Englische Unterthanen, mit angehenckter Versicherung, daß die von der Catholischen Religion, bey mir das wieder finden solten, was sie beym Hertzog von ANJOU verliessen.

ALBERTUS II.

Bisweilen thun dergleichen Verheissungen gute Würckung.

CAROLUS VI.

Sie thatens auch hier ziemlich, denn es giengen nicht nur viele Spanier, sondern auch nicht wenig von den Frantzosen selbst, zu unsrem Kriegs-Heere über. Indessen kam uns Verbundnen der Hertzog von ANJOU mit Eröffnung des Feldzuges, wegen Langsamkeit der Portugiesen, zuvor, und eroberte in Portugall Salvaterra, Segurra, Monsontin, Montsanto und etliche andre eben nicht allzuwichtige Oerter. Endlich ließ er über den Tago eine Brücke schlagen, und eroberte den 29 May Castelbrancko. Zwey Holländische Regimenter, welche nahe dabey in einem Gebürge verschantzet lagen, hatte zwar der Hertzog von BERWICK (welcher in Februario mit einer ansehnlichen Menge Hülffs-Völcker aus Franckreich ankommen, und als ein Schutz-Engel verehret, auch so gleich zum Grand d'Espagne dem Murren und der Misvergnügten Gesichter verschiedner Spanischen Grossen ungeachtet, erkläret ward) gäntzlich umzingelt und eingeschlossen, sie fanden aber Mittel sich mit einigem Verlust durchzuschlagen, wobey etliche hundert feindlicher Spanier ins Gras beissen musten. Am 4 Julii gieng Portalegre verlohren. Dieser Ort wehrte sich sehr tapffer, es muste sich aber die aus tausend Portugiesen und fünffhundert Engelländer bestehende Besatzung auf Gnade und Ungnade ergeben, weil das Pulver-Maga-

zin in die Lufft geflogen war. Gegen Ende des May Monaths waren endlich die Portugiesen auch ins Feld gekommen, welches vornemlich deswegen so langsam damit hergieng, weil es viele Mühe kostete, die Reuterey, wegen Mangel der Pferde, beritten zu machen. Ich verfügte mich also den 31. May zum Kriegs-Heere, wohin sich der König von Portugall bereits den 27ten desselben begeben hatte; Da uns denn die von den Frantzosen eroberten Vestungen Idanha, la Nova und andere wider in die Hände geriethen. Weil sich die Frantzösischen Völcker sehr abgemattet, so fiel es dem Portugiesischen Feld-Herrn, Marquis das MINAS, nicht schwer, dem feindlich Spanischen Feld Herrn, Don RONQVILLO, bey Monsanto zu schlagen, und einige hundert Gefangene zu machen. Die zerstreuten Feinde litten hernach noch die gröste Einbusse von den Bauern, als von welchen sie einzeln annoch in ziemlicher Anzahl nieder gemachet und geplündert worden. Hierauf bemächtigten wir uns der Vestungen Monsanto, Segurra uud Portalegre, so daß die Frantzosen in Portugall nichts mehr als Salvaterra noch besetzt behielten. Der Hertzog von SCHOMBERG gieng wider zurück nach Engelland, und an dessen Statt langte bey unserm Kriegs-Heer Mylord GALLOWAY von dar den 5 August an, unter dessen Befehlen forthin die Englischen Hülfs-Völcker stunden. Unser General S. JEAN, war in Alt-Castilien eingefallen und hatte Gvinaldo auf Gnad und Ungnade erorbert. Imgleichen ward Don Juan d' ALENCASTRO mit einigem Kriegs-Volck vor Barcarotta, einem kleinen auf den Spanischen Gräntzen gelegenen Ort gesandt, woselbst er mich zum König ausrief, und sehr viele Kriegs-Schatzungen von den umliegenden Gegenden eintrieb Ich und der König von Portugall hatten zwar willens Cividad-Rodrigo förmlich zu belagern, wir musten aber diesen unsern Vorsatz/ wegen vieler ermangelnden Nothwendigkeiten, wieder einstellen, zumahl da sich ohnweit davon der Hertzog von BERWICK starck verschantzte, daß wir also ferner gegenwärtigen Feldzug nichts sonderliches unternehmen konten. Doch marschirten wir den 30. Sept nach Campillo in Castilien, wo mir der König von Portugall und die sämmtlichen hohen Befehlshaber beym Kriegs-Heere Glück wünscheten, daß ich mein Königreich betreten. Um die Mitte des Octobers bezog unser Heer, welches annoch 25000. Man starck war, die Winter-Qvartiere. Wir beyden Könige aber begaben uns gleichfalls nach Lissabon allerhand gute Rathschläge, wegen des künfftig bevorstehenden Feldzuges, zu fassen.

ALBERTUS II.

Es haben also Ew. Lbd. mit ziemlich viel erworbner Ehre und verschiedenen erhalten guten Vortheilen, wodurch dem Feinde merckllicher Abbruch geschehen, den damahligen Feldzug beschliessen können, und falls das Glücke ihren gerech-

rechten Waffen ferner beygestanden und der Höchste die gefassete Anschläge gesegnet, so mache mir zu voraus Hoffnung, in künfftigen Zeiten noch viel schönes von Ew. Liebden und Dero hohen Mitverbundenen zu vernehmen.

CAROLUS VI.

Diese Vortheile erhielten wir in Spanien nur zu Lande, zu Wasser fielen sie vor uns in diesen Gegenden noch wichtiger aus. Denn die verbundne Engel- und Holländische Flotte, lief, nachdem sie mich ans Land gesetzet, gegen die Barbarische Küsten, und nahm daselbst zwey Spanische Schiffe, jedes von siebenzig Stücken weg. Drauf richtete sie ihren Lauff gegen Barcellona. Sie hatte den Printzen GEORGIUM von Hessen Darmstadt, nebst einigen Spanischen National-Truppen auf sich. Gedachter Printz war unter CAROLO dem II. einige Zeit Unter-König in Catalonien gewesen, und hatte noch immer ein gutes Veränstdniß daselbst unterhalten, derowegen hoffete er, daß sich Barcellona bald vor mich erklären würde. Er ließ, nachdem er mit der Flotte angelanget, den 30. May also gleich etliche tausend Mann ans Land setzen, und die Stadt auffordern, weil er aber abschlägliche Antwort erhielt, so ward den 31. der Stadt hefftig mit Bomben zugesetzet. Doch wie auch dieses nicht verfieng, indem man das darinnen gehabte Verständniß entdeckte, so sahe er sich genöthiget mit der Flotte wider abzuseegeln, und den Anschlag, sich Meister von Barcellona zu machen, biß auf bequemere Gelegenheit aufzuschieben. Drauff schwamm die Flotte den 1. Aug vor Gibraltar. Der Printz von Hessen-Darmstadt setzte sogleich achthundert Engeländer ans Land, und forderte die Stadt auf, nach erhaltner abschlägiger Antwort, ward sie von der Flotte beschossen, welches mit einer solchen Hefftigkeit geschahe, daß man den 3. Augusti die Feinde von dem Molo verjagte. Die Engeländer besetzten alsobald diesen wichtigen Posten, und ohnerachtet die Spanier eine Mine springen liessen, blieben sie doch Meister davon, warauff die Vestung sich den 4. ergab. Es bekam zwar hernach der Marquis VILLADARIAS vom Hertzog von ANJOU Befehl, den Ort, weil er wegen der Meer-Enge, so daselbst nur vier-tausend Schritt breit, der Schlüssel zum gantzen Mittelländischen Meer, und folglich von der äussersten Wichtigkeit ist, aufs neue zu erobern. Es lagerte sich auch gedachter Marquis mit achttausend Mann davor, zu denen noch der Graf von THOULOUSE, als Frantzösischer Admiral, einige Völcker von seiner Flotte stossen ließ. Am 21. Octob. eröfneten sich die feindlichen Laufgräben und man beschoß den Ort mit 60. Stücken und 11. Mörsern. Es kam aber der Englische Unter-Admiral mit 22. Kriegs-Schiffen davor an, und verrückte also die feindliche Rechnung ziemlich sehr. Denn es lagen fünff feindliche Fregatten daselbst vor Ancker, von denen er vier verbrannte, und die fünffte in die

Flucht jagte, solchem nach die Vestung aufs n ue mit allem Nothwendigen versahe, und also den Belägerern das Handwerck ziemlich zu nichte machte. Wie denn auch den 19. December abermahls von Lissabon aus der Vestung neue Hülffe geleistet ward, daß also der Marqvis VILLADARIAS, ob er gleich von Zeit zu Zeit neue Verstärckung erhielt, in seiner Belagerung schlechten Fortgang sahe. Es gerieth zwar auch dieses Jahr unsre und die feindliche Flotte an einander, es lief aber die Sache so ab, daß sich kein Theil den Sieg eigentlich zuschreiben konte. Der Admiral ROOCKE nemlich, richtete seinen Lauff, nach der glücklichen Eroberung von Gibraltar, etwas weiter ins Mittelländische Meer hinein, in der Absicht, die Frantzösische Flotte unter dem Grafen von THOULOUSE aufzutreiben. Er fand auch den Feind, als er bey Veletz Malaga frisch Wasser einnehmen wolte. Es grieff ihn also der Admiral ROOCKE an, und dauerte das Gefechte von Morgens 10 an, bis in die Nacht mit gleichem Vortheil. Denn die vorderste Linie der Englischen Schiffe ward ziemlich übel zugerichtet, die Frantzosen hingegen verlohren etliche Haupt-Schiffe, so in dem Rauch auffgiengen, wie sie denn auch unter der Gunst der Nacht sich entferneten und also die See räumeten.

ALBERTUS II.

Obgleich die verbundne Flotte vor Barcellona ihren Zweck nicht erreichet, so hatte sie doch durch Eroberung Gibraltar einen sehr betrachtenswürdigen Vortheil erhalten. Indessen, wie gieng es denn in diesem Jahre in Teutschland / Welschland und in den Niederlanden, als an welchen Orten der Kriegs-Gott Mars zu Ew. Lbd. besten ebenfalls seinen Schauplatz aufgeschlagen.

CAROLUS VI.

So, wie ich Ew. Lbd. gleich mit wenigem berichten will, denn jetzo bin ich bloß gesonnen, dasjenige / was eigentlich mich angehet, und wobey ich persönlich anwesend gewesen, am außführlichsten zu erzehlen, das andre aber nur kürtzlich mit berühren. Ists Ew. Lbd. gefällig, von denen in Teutsch- Welsch- und Nieder-Land vorgefallenen Begebenheiten weitläufftige Nachrichten einzuziehen, so dürffen sich dieselbten nur hier im Reiche der Todten bey den Feld-Herren erkundigen, welche sich damahls an gedachten Orten mit dem Feinde herum getummelt. Fragen Ew. Lbd. deshalb einmahl den Printzen EUGENIUM, den Hertzog von MARLBOROUG, den Marggraf LUDEWIG von Baaden, den Gen. Graf THUENGEN den letzt verstorbenen König von Sardinien und andre mehr, so werden dieselben hinlänglich vergnüget werden. Ich will also nur mit wenigem melden, daß Teutschland zu Anfang des Jahrs in der äussersten Gefahr stand. Denn der Churfürst von Bayern eroberte bereits am 9. Jan. Passau, alsdenn zog er

frühzeitig

frühzeitig sein Kriegsvolck an 25000. Mann zusammen, und bewegte sich im May gegen den Schwartzwald. Die Kayserlichen u. Reichs-Völcker waren zu schwach die Linien zu beschützen, weshalb der General, Graf THUENGEN, sich gegen Rothweil ziehen muste. Man konte also den Durchbruch des Marschalls von TALLARD nicht verhindern, welcher sich bey Dutlingen und Villingen setzte, und ob er sich gleich in einer Wagenburg halten muste, und deswegen ziemliche Noth und Abgang des Volcks litte, und hernach mit seinen bey sich habenden Truppen den 20. May zu dem Bayerischen Kriegs-Herre stieß. Marggraf LUDEWIG von Baaden war inzwischen bey den Deutschen Reichs-Völckern ankommen, und suchte den Feind zum Schlagen zu zwingen. Allein TALLARD schien hierzu wenig Lust zu bezeugen, sondern zog sich mit starcken Märschen nach Ulm zurück, wobey er ziemlich viel Volck und Feld-Geräthe einbüssete. Am 22. Junii vereinigten sich die Engel- und Holländische Hülffs-Völcker dreyßig tausend Mann starck, unter dem Hertzog von MARLBOROUG mit dem Reichs-Kriegs-Heere. Nach dieser geschehenen Vereinigung muste der Marschall TALLARD dem Churfürsten von Bayern eine neue Verstärckung zuführen, und dieses war der Grund des glücklichen Streichs, wodurch man dieses Jahr Gelegenheit bekam Franckreich zuerst beym Kopff zu überwinden, und dadurch Zeit gewann die Bayern auf dem Schellen Berge zu schlagen. Dieser befestigte Berg war mit 22 Battallions Fuß Volck, und fünff Hauffen Reuterey, als dem Kern der Bayerischen Macht, und zwey Regimentern Französischen Fuß-Volcks besetzet, welche sämtlich unter dem Befehl des Bayerischen Generals, Grafen ARCO, stunden. Die Engelländer griffen lincker Hand zuerst an, und fanden durch zwey Stunden einen höchst-tapffern Widerstand; als aber auf der rechten Hand die Käyserl. und andre Deutsche Völcker ansetzten, so ward der Feind in die Enge getrieben, die feindliche Verschantzung überstiegen, und die Bayern nach einer hartnäckigten gethanen Gegenwehr endlich in die Flucht getrieben. Unsrer Seits kostete diese blutige, und länger als drey Stunden daurende Handlung, bis funffzehenhundert Mann, und darunter viele vornehme Feld-Herren, als den Grafen STYRUM, den Hertzog von Braunschweig-Bevern, den Holländischen General GOOR, den General BENTHEIM, nnd andre mehr. Hingegen gieng der meiste Theil der Bayern verlohren, weil die Brücke über die Donau einbrach, deren sie sich bey der Flucht bedieneten. Anbey bekam man unsrer Seits sechs Stücke Geschütz, das gantze Feld-Geräthe, und eine ziemliche Parthey gefangne. Hierdurch ward dem Churfürsten von Bayern eine solche Furcht eingejaget, daß er sein festes Lager zwischen Lauingen und Dillingen die Nacht vor dem 4ten Jul. verließ, und sich bey Augspurg in einen noch vortheilhaftern Platz legte. Ja

man fing so gar an mit ihm, dem Churfürsten, gütliche Handlung zu pflegen, und man war bereits so weit gekommen, daß es auf einem Vergleich mit ihm und dem Reiche stand, wobey er würcklich noch grosse Vortheile hätte zu hoffen gehabt, allein, als er versicherte Zeitung bekam, daß der Marschall von TALLARD mit einer nahmhaften Hülffe im Anzug wäre, so wolte er sein Heil und Glück lieber durch die Waffen befördern. Am 4. Aug. geschahe die Vereinigung der Frantzosen und Bayern bey Augspurg, da denn der Marschall TALLARD, welchen ein und funffzig Batallions Fußvolck, und sechzig Schwadrons Reuter begleiteten, den Churfürsten mit den sehr hochmüthigen und prächtigen Worten anredete: Er brächte Ihro Durchl. diejenige unüberwindliche Armee, welche Breysach eingenommen, die Deutschen am Speyerbach geschlagen, Landau erobert, und ihn den Churfürsten in den Stand setzen würde alles zu unternehmen was er nur wolte. Den 9. Augusti fieng der Marggraf LUDEWIG von Baaden an, Ingolstadt mit gehöriger Mannschafft vom rechten Flügel zu belagern, und das übrige Kriegs-Heer folgte unter dem Printzen EUGEN und dem Hertzog von MARLBOROUG dem Feinde auf dem Fusse nach. Beyde Ruhm-würdige Feld-HErren, waren am 11 Aug. oberhalb Donauwerth, mit ihrem unterhabenden Kriegs-Volcke zusammen gestossen. Das vereinigte und feindliche Heer stand jetzo so nahe gegen einander, daß sie sich sehen konten, und es nahmen die Frantzosen den vortheilhafften Platz bey Höchstädt, Lauingen nnd Dillingen ein, konten sich auch nichts weniger einbilden, als daß man sie hier angreiffen würde. Allein man that es am 13 August wieder der Feinde Vermuthen, auf dessen Seite der Churfürst von Bayern die Haupt-Armee, Marschall TALLARD den rechten, und der Marschall von MARSIN den lincken Flügel anführte. Früh um 9. Uhr fieng man mit den Stücken gegen einander zu spielen an, und Nachmittag um 2. Uhr geschahe der Angriff von den Engelländern auf des Feindes rechten Flügel. Man fochte auf beyden Seiten sehr hefftig. Indessen rückte der Printz EUGENIUS, welcher wegen eines im Wege liegenden Morasts einen ziemlichen Umweg durch den Wald nehmen müssen, und folglich seine Soldaten, ehe sie noch zum Treffen kamen, ziemlich entkräfftet hatte, auch herbey, und fand von dem Bayerischen Volcke, mit dem er zu thun bekam, einen ungemeinen Widerstand, es fehlte auch wenig, daß seine Reuterey nicht in Unordnung gerathen wäre. Nachdem sich aber der Sieg auf dem feindlichen rechten Flügel bereits auf unsere Seite neigte, so sahe sich der Churfürst von Bayern gleichfalls genöthiget, das Weichen zu geben, jedoch zog er sich mit ziemlich guter Ordnung zurück, daß der Verlust auf seinem Flügel nicht so groß gewesen, als wie auf dem andern wo lauter Frantzosen gestanden. Hierdurch gewann

die Kayserlichen durch Hülffe ihrer Bundes-Genossen, eine Schlacht, dergleichen man seit etlichen hundert Jahren nicht aufgezeichnet findet, und Franckreich hat seit dem scharffen Treffen bey St. Quentin, und also binnen zwey Jahrhunderten keinen solchen Schlag empfunden. Denn von dem feindlichen über sechzig tausend Mann starcken Heere, giengen an Todten, Verwundeten, und Gefangnen über viertzig tausend Mann zu schanden. Todt blieben auf der Wahlstadt über neun tausend liegen, und die Gefangenen, welche meist in dem befestigten Dorffe Blindheim machte, worinn TALLARD das meiste Frantzösische Fuß-Volck, gleich als in ein Gefängnuß versperret, belieffen sich über fünffzehen tausend Mann. Unter den Gefangnen zehlte man, nebst sehr viel andern vornehmen Generalen, den Marschall TALLARD selbst, den der Baron BOSNEBOURG, ein Heßischer Obrist-Lieutenant, erwischet. Er brachte ihn alsobald zum Erb-Printzen von Hessen-Cassel, welcher den wichtigen Gefangenen mit folgenden Worten anredete: **Mein Herr Marschall / ich beklage sein Unglück / aber er muß Gedult haben / und sich des Treffen bey Speyerbach erinnern, dessen Schimpff ich jetzo gerächet habe.** Worauf man den Gefangnen unter einer guten Bedeckung alsobald nach Nördlingen abführete. Man kan sagen daß Deutschland niemahls ärger von Franckreich, als in diesem Kriege beraubet worden, hingegen ist auch die Frantzösische Beute, so die Deutschen ihren Feinden abgenommen haben, niemahlen grösser gewesen als nach dieser Schlacht. Denn ausser den Gefangenen bekam man 5400. Proviant-Wagen, 34. Kutschen mit Frantzösischen vornehmen Frauenzimmer, 330. beladene Maul-Thiere, 127 groß und kleine Stücke Geschütz, 24 Feuer-Mörsel, 129. Fahnen, 51. Reuter Fahnen, 17. paar Paucken, die völlige Kriegs-Cassa, die Cantzley, die Feld Apothecke, 3600. Gezelter, 2. Schiff-Brücken, 15 Küpferne Schiffe zur Schiff-Brücke. Noch eines ist nicht zu vergessen: Man fand nemlich bey den Todten und Gefangenen Frantzosen, ein Gebett-Buch in Ungarischer Sprache welches den Titul führte: **Wagen zum Himmel, oder Bereitung wohl zu sterben.** Als man sie nun fragte, was sie damit gewollt? so gaben sie zur Antwort, TALLARD hätte nach Ungarn, (wo damahls zum grossen Schaden der Kayserlichen Absichten ein Rebellions-Feuer unter dem RAGOZY brannte) zu gehen Willens gehabt, als hätten sie diß Buch daselbst ihren Wirthen schencken sollen. Es wäre vor dem in Straßburg durch einen Protestantischen Ungar zum Druck befördert worden.

ALBERTUS II.

Es scheinet als ob der Marschall TALLARD bey diesem Zuge seinen Soldaten nicht unbillig, vielleicht auß einer geheimbden Ahndung, eine Sterbe-

Kunst mit auf den Weg gegeben. Es müste aber würcklich damahls mit Deutschland schlecht außgesehen haben, weil sich der Feind schon Rechnung gemachet biß nach Ungarn einzudringen, wohin doch von Augspurg aus noch eine hübsche Strecke Weges ist.

CAROLUS VI.

So viel ist gewiß, daß dazumahl des Deutschen Reichs Wohl und Wehe, zwischen beyden kriegenden Partheyen in der Mitte gestanden. Wäre der Sieg auf feindliche Seite gefallen, so wüste ich warhafftig nicht, wie es mit den Kayserlichen und einigen andern Reichs-Landen ausgesehen hätte Doch GOTT der alles zum besten wendet, fand vor gut den Frantzösischen Hochmuth zu ersticken, ob zwar unsrer Seits, diesen Sieg zu erhalten auch viele wackre Leute, und darunter nur allein an 4500. Todte, ohne die Verwundete drauf giengen, mit denen zusammen man auch gegen zehentausend Mann vermissete. Nach diesem vor uns so glücklich ausgefallenen Treffen, verkehrte sich der gantze Schau-Platz sehr mercklich, den es wurden alle von Feinde eingenommene Plätze wieder herbey gebracht, und überdem auch gantz Bayern erobert. Am 15. Augusti verliessen die Feinde Villingen und Höchstädt, mit Zurücklassung sehr vieler Verwundeten. Den 16 ward Augspurg wieder frey, welches den 18ten Memmingen auch begegnete. Der Graf THUENGEN muste den 1. Septembr. Ulm belagern, welches ihm durch Ubergabe den 10. drauf in die Hände fiel. An diesem Orthe übte der Marquis von BLEINVILLE, des berühmten COLBERTS Sohn, ein besondres merckwürdiges Exempel der Busse aus: Er war vor dem Frantzösischer Obrister-Befehlshaber in Ulm gewesen, aber jetzo wegen der bey Höchstädt empfangenen gefährlichen Wunden wieder herein gebracht worden; als er nun merckte daß er sterben würde, so vermachte er der Stadt in seinem Testament, das ihr vormahls außgepressete Geld, hundert tausend Gulden, und dem Armuth daselbst, sechzig tausend Gulden. Den 9ten Septembr. rückte das Kayserliche und Reichs-Kriegs-Heer, nebst den Mitverbundenen Engel- und Holländischen Völckern abermahls vor die Haupt-Vestung Landau, weil es nun nicht möglich war, die Frantzosen, welche auf Hagenau zurücke giengen, zum Stand halten, und einer nachmahligen Schlacht zu bringen, so setzten sich der Hertzog von MARLBOROUG und der Marggraf LUDEWIG von Baaden mit funfftzig tausend Mann bey Cron-Weissenburg, die vom Printzen EUGENIO mit 15000. Mann unternommene Belagerung jetzt ernennter Vestung zu bedecken. Den 14. Sept. eröffnete man die Lauff-Gräben, und am 22ten langten Ihro Römisch Königliche Majestät mein Herr Bruder im Lager an, um wiederum vor mein Recht zu fechten. Er ließ auch, wie bey der vorigen gleiche Tapffrigkeit, und unermüdeten Eyfer spühren. Der General LAUBANIE,

BANIE, war Obrister-Befehlshaber in der Vestung, und that eine solche Gegenwehr, welche die vorige unter dem MELAC noch übertraff. Dem aber ungeachtet muste er sich den 23. Nov. ergeben. Den 26. zog die Besatzung, welche von sechs tausend Mann biß auf die Helffte geschmoltzen war, aus, und hatte der Graf von FRIESEN zum andern mahl die Ehre, daß ihm dieser Haupt-Platz, den er das erste mahl so tapffer vertheidiget, jetzo wieder zu bewahren anvertrauet ward. Es gieng also der Römische König wiederum mit Lorbeern gecrönet, nach diesem siegreichen Feldzuge in Wien ein. Printz EUGENIUS begab sich nach Beyern, die Einräumung der Vestungen, vermöge des Tractats den die Churfürsten mit meinem Herrn Bruder, dem Römischen Könige, in dem Lager vor Landau geschlossen vollend zu besorgen. An der Mosel ward Saarburg den 8. Novembris mit ziemlicher Geschwindigkeit unter den Vortheilen eines Nebels von den Brigadier Baron von SECKENDORFF überrumpelt, und die Besatzung von vierdtehalb hundert Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Die bey nahe vor unüberwindlich gehaltene Vestung Trarbach muste sich den 16ten Decembris an den Printzen von Hessen-Cassel ergeben.

ALBERTUS II.

Wo also die Frantzosen noch in Welsch- und Niederland dieses Jahr so sehr gezüchtiget worden, als auf dem Deutschen Reichs-Boden, so dürffte ihre Macht greulich ins Abnehmen gerathen seyn.

CAROLUS VI.

In den Ländern, deren Ew. Liebden jetzo gedacht, gieng wenig besonders vor, weil man von beyden Theilen, die meisten Kriegs-Völcker nach Deutschland gezogen. In der Lombardey erhielten sich die Deutschen unter dem Befehl des Grafen von LEININGEN, und behaupteten den Paß in das Tridentinische, obgleich der Groß-Prior, des Hertzogs von VENDOME Bruder, mit einer sehr weit überlegnen Macht, sie gäntzlich zu vertreiben suchte. Der Hertzog von Savoyen, und Kayserliche General Graf STAHRENBERG bezeigten zwar Hertzhafftigkeit gnug, es mangelten ihnen aber hinlängliche Kräffte, daher fielen den Frantzosen Vercelli, und Jurra in die Hände; auch ward von denselben die mächtige Berg-Vestung Verua belagert. Als sich aber die Schlacht bey Höchstätt ereignet, und man den Grafen von LEININGEN, der sich biß in das Tridentinische zurück gezogen hatte, wiederum mit einigen Regimentern verstärcket, so gewannen die Sachen auch daselbst vor die Kayserlichen eine bessere Gestalt. Doch fiel, wie gesagt, in hiesigen Gegenden nichts recht hauptsächliches vor, so etwa meiner Sache einen besondern Ausschlag hätte geben können.

In den Niederlanden gieng es eben so her. Man that daselbst nichts, als durch hin und wieder Marschiren den Feinde verwirren. Einige Städte, als Brügge, Gent, Namur und Huy bombardir e man, theils dieselben zu Kriegs-Schatzungen zu zwingen, theils dem Feinde seine Absichten zu verrücken. Ich muß aber ehe ich die Geschichte dieses 1704ten vor mich und mein Hauß so außnehmend glücklichen Jahres beschliesse, Ew. Lbd. noch ein paar sehr merckwürdige Begebenheiten mittheilen. Kurtz zuvor als Ihro Kays. Majestät mein Herr Vatter, die erfreuliche Nachricht von dem höchst wichtigen Siege bey Höchstädt erhalten, welche den 17. August, Graf Gundacker von DIETRICHSTEIN überbracht, ließ derselbe Verordnung thun, ausserordentliche Gebetter zu halten. Als nun einige Staats-Bedienten, hierüber bekümmert waren, ob vielleicht die angekommenen Couriers geheime Nachrichten von schlechtem Zustande der Sachen mitgebracht, so gab ihnen der Kayser die Versicherung: Daß er zwar keine üble Post vernommen, allein es würde dieser Tagen etwas grosses vorgeben/ woran das Wohl seines Hauses hienge, deswegen er die Gnade GOttes dabey zu erbitten hohe Ursach hätte. Ja wie der Kayser im Gemach am Fenster stand, so kam ein Adler von denen, die bey Hofe stets unterhalten werden, in die höhe geflogen, sahe den Kayser unverwandt an, und schwunge die Flügel gegen ihn, welches der Kayser vor ein sehr gutes Zeichen auslegte, wie es denn auch ein paar Tage drauf die erfreuliche Erfahrung bestättigte. Die andre Begebenheit zeigte gleichfalls von der grossen Demuth Ihro Maj. meines Herrn Vaters, indem derselbe zu Inspruck, der Haupt-Stadt im Tyrol denen tapffern Bauern, welche vor zwey Jahren das Deutsche Reich vor dem Untergang befreyen helffen, eine kostbahre Ehren-Säule aufrichten, und damit ihre vor das Hauß Oesterreich erwiesene Treue und Hertzhafftigkeit der Nachwelt bekannt machen ließ.

ALBERTUS II.

Hierdurch hat wahrhafftig der fromme und gottseelige Kayser LEOPOLDUS den Nahmen eines Grossen verdienet; denn er hat sich dadurch einen herrlichen Ruhm erworben, daß er selbst dem Wohlverhalten, getreuer Unterthanen, unvergängliche Denckmahle gestifftet, als wenn sich mancher Fürst, von der Schmeicheley seiner Unterthanen, Ehren-Säulen aufführen und eine Menge prächtige und manchmahl über die Helfte falsche Tittel darauf beylegen lässet, so wie es LUDDWIG der XIV. nach der mir gethanen Erzehlung gemachet, der sich einen unsterblichen, unüberwindlichen, gerechten, frommen Printzen, einen Vater des Vaterlandes, einen Fürsten, der Europa den Frieden gegeben, auf ei-

einer dergleichen Bild-Säule nennen lassen, welches mit denen von ihm, durch Ew. Lbd. Erzehlung gegebenen Nachrichten schlecht überein stimmet.

CAROLUS VI.

Ich trete also mit meiner Erzehlung näher zum Jahr 1705 in welchem ich bald anfangs von Wien aus die vor mich sehr betrübte Nachricht erhielt, daß Ihro Kayserl. Maj. mein Herr Vater, wegen zunehmenden Alters und grosser auf den Schultern liegender Sorgen und Regierungs-Last, immer mehr und mehr an Kräfften abnähme, und sich allerhand kränckliche Zufälle äusserten, welche jederman seines Lebens wegen besorget machten. An den Oster-Mittwoche, als damahls den 15ten April, fing die Kranckheit an hefftiger zu werden, so daß am 28ten dito bereits der Kayser dem Römischen König die Regierung zur allgemeinen Wohlfahrt aufgetragen, doch also, daß alle Ausfertigungen unter Ihro Kayserl. Maj Nahmen noch geschahen. Am 5ten May hielt höchst Derselbten Beichtvater P. Menegatii die Messe in dem Zimmer, und Ihro Kayserl. Maj liessen sich drauff von demselben nachmahls das Heilige Abendmahl reichen. Nach diesem beurlaubten sie sich von ihrer Gemahlin, meiner Frau Mutter, und dem sämmtlichen Kayserlichen Hause, und ertheilten jederman den letzten Seegen, welchen vor mich der Römische König mein Herr Bruder, selbst annahm, und nochmahls gegen Ihro sterbende Kayserliche Maj. Versicherung that, mich bey meinem Rechte auf Spanien nach aller Möglichkeit zu beschützen. Nachmittags um drey viertel auf 4. Uhr verstarb endlich dieser glorwürdige und fromme Kayser, unter denen ihm vorgebetheten Trost-Sprüchen aus Heil. Schrifft: HERR, in deine Hände befehl ich meinen Geist; imgleichen Meine Seele sterbe den Todt der Gerechten, u. dgl. nachdem er 64. Jahr, 10. Monath, 3. Wochen und 5. Tage gelebet, und dem Heil. Röm. Reiche 47. dem Hungarischen 50 dem Böhmischen 48 Jahre rühmlichst vorgestanden hatte. Es können sich es Ew. Lbd. leicht vorstellen, wie nahe mir das Absterben eines so gnädigen und liebreichen Vaters zu Hertzen gegangen. Doch richtete mich dieses einiger massen wieder auf, daß ich einen Bruder auf dem Throne wuste, welcher alles anwenden würde, was nur möglich hieß, mich bey meinen Cronen zu schützen. Derowegen that ich auch in Spanien mit Hülffe meiner Mitverbundenen alles was ich konte, mir den Besitz meines Erbtheils vollend zuwege zu bringen. Es setzten die Feinde in Spanien der noch immer belagerten Vestung Gibraltar sehr hart zu, so daß zeither schon mehr als 8000. Bomben waren hinein geworffen worden, indem man den Ort von der Land- und See-Seite angegriffen. Allein am 21. Mertz erschien der Ritter LEAKE mit 23. Englischen, 4. Holländischen und 8. Portugiesischen Schiffen davor zum

Entsatz. Die feindlichen Schiffe des Ritters POINTY, welche die Vestung von der See-Seite belagert hatten, waren eben von einem starcken Sturme aus dem Hafen zu lauffen genöthiget worden, so daß also die verbundene Flotte keinen Feind antraff, hingegen aber vernahm, daß der Ritter POINTY mit 5. Schiffen bey Capo-Cornero vor Ancker läge, so lief sie ungesäumet gegen selbten wieder aus, griff ihn, wie leicht zu erachten, mit grosser Hefftigkeit an, und eroberte nach einem zweystündigen Gefechte drey von den feindlichen Schiffen, die andern zwey jagten sie, nebst dem Ritter bey Martella an den Strand, welche endlich der Feind, nachdem er etwas von den drauf befindlichen Sachen, und die noch übrige Mannschafft gerettet, selbst in Brand steckte. So bald also die Belagerer von der See-Seite bey Gibraltar verjaget waren, und der Admiral LEACKE die Vestung mit frischem Volck, Proviant, und 150000. Pfund Pulver samt andern Nothwendigkeiten versehen hatte, so sahen sich der Marschall von THESSE, und der Marquis von VILLADARIAS gezwungen, diese so kostbare und langwierige Belagerung unverrichteter Sache wieder aufzuheben. In Portugall muste, ehe noch das gantze Kriegs-Heer zusammen kam, der Marqvis das MINAS mit tausend Fuß-Knechten und so viel Reutern, in das Spanische Estremadura einbrechen, woselbst er den 3. May Salvaterra mit dem Degen in der Faust, und nach diesem Sarvas eroberte, und viele Kriegs-Gefangene machte. Der König in Portugall selbst verursachte mir zu Anfang des Jahres einen ziemlichen Kummer, indem er an einem heftigen Fieber und bösen Halß Geschwür tödlich kranck darnieder lag, sogar, daß sich bey demselben die Sprache verlohr. Er ward aber in kurtzem durch eine Artzeney, die ich mit von Wien gebracht, wieder völlig hergestellet, so daß wir obigen Streich unternehmen konten. Kurtz nach glücklich ausgefallenem Streiff, fing das Haupt-Kriegs-Heer, welches bißher jenseit des Tago sein Lager gehabt, auch an, sich dem Feinde zu nähern, und eroberte Valencia d' Alcantara, und Albuquerque. Nach diesem eröffnete man auch die Lauff-Gräben vor Badajaz, man muste aber theils wegen Ankunfft des Marschalls von THESSE, welcher den Ort entsetzte, theils wegen einfallender sehr grossen Sommer-Hitze, gedachte Stadt, nachdem man sie etliche Tage mit Bomben geängstiget, wieder verlassen. Hier hatte Milord GALLOWAY, unter dessen Befehlen die Englischen Hülffs-Völcker standen, das Unglück, daß er seinen rechten Arm einbüssete. Mitlerweile langte am 13. Junii die Holländische Flotte unter dem Admiral ALLEMONDE und den 21. drauf, die Englische unter dem Admiral SCHOVEL vor Lissabon an. Ich kam samt dem König von Portugall, dem Printzen von Hessen Darmstadt GERGIO, der die Vestung Gibraltar indessen seinem Herrn Bruder anvertrauet hatte, dem Milord GALLOWAY, und

vie-

vielen andern vornehmen Kriegs-Bedienten auch an. Wir hielten also bald grossen Kriegs-Rath, und liessen noch etliche Portugiesische Regimenter einschiffen. Die Engelländer standen unter des Grafen von PETERBOROUG Befehlen, und die Holländer und Portugiesen hatten ebenfalls ihre eigene Generale, so wie jeder Hauffen sein eignes schweres Geschütz. Dem Admiral hatte man drey versiegelte Befehle zugestellet, die er erst auf einer gewissen Höhe eröffnen muste, weswegen anfangs niemand ergründen konte, wohin das eigentliche Absehen gerichtet seyn müste. Endlich aber äusserte sichs, als diese grosse Flotte auf den Catalonischen Küsten landete, daselbst Soldaten aussetzt und die Haupt-Stadt Barcellona zu belagern anfieng. Man streuete zugleich eine gewisse Schrifft aus, wo man allen Cataloniern, die meine Parthey ergreiffen würden, viel vortheilhaffte Versprechungen that; daher sich denn auch viele tausend derselben vor mich erklährten, wie sich denn auch die Stadt Denia im Königreich Valencia unter meinem Gehorsam beqvemete. Figuerra eröffnete gleicher gestalt die Thor gutwillig, so wie andre Städte mehr. Die Belagerung von Barcellona gieng im September an, da man denn am 16ten mit stürmender Hand die Schantze Montiovi, einen Posten von besondrer Wichtigkeit eroberte, bey welchem Anfall der tapffre Printz GEORGIUS von Hessen-Darmstadt, zu meinem grösten Leidwesen, das Leben einbüssete. Hierauf fuhren wir mit der Belagerung immer hurtiger fort, so daß der Marqvis de VELASCO, als obrister Befehlshaber, nach gethanem tapffren Widerstande, ohnerachtet seiner annoch zahlreichen Besatzung, auf Begehren der Bürgerschaft den 4ten Octob. bereits von der Ubergabe reden muste. Da inzwischen das übrige gantze Catalonien, und etliche Oerter in Arragonien, meine Oberherrschafft angenommen hatten. Denn ich war selbst auf der Flotte, und halff also in eigner Person die Vestung erobern. Den 14. Octobris zog der Marqvis VELASCO mit dem kleinen Uberreste seiner Besatzung aus, weil die meisten von seinen Leuten auf meine Seite übergetreten waren, und Dienste genommen hatten. Am 18. schickte die Stadt Abgeordnete an mich, die Zeit zur Huldigung auszubitten, welche auch den 19ten in meinem Haupt-Quartier abgeleget ward. Am 22. fuhr die vereinigte Flotte wieder ab, und hinterließ nur sechs Fregatten. Am 23. Nachmittags begab ich mich zu Pferde mit meiner Hofstadt, aus meinem bißherigen Haupt-Qvartier, von Sarria in die Stadt, und verrichtete in der Kirche zu S. Maria del Mare meine Andacht. Das Volck nahm mich mit gantz ungemeinem Frohlocken und Freuden-Geschrey an.

ALBER-

ALBERTUS II.

Nun haben Ew. Lbd. gleichsam recht gewust, wie einem Spanischen Könige zu Muthe sey. Denn bißher haben Dieselbten zwar den Titul von diesem grossen Reiche getragen, aber doch noch sehr wenig Land davon besessen, und noch viel weniger Einkünft daraus gezogen: Jetzo aber, da sich dieselbten über das fürtreffliche Fürstenthum Catalonien Meister gemacht, so haben sie schon mehr erfahren, was eigentlich heisse, ein König seyn, und den Unterthanen Befehle geben.

CAROLUS VI.

Ich indessen war mit Catalonien, welches biß auf Roses in meinen Händen stand, noch nicht zufrieden, sondern suchte meine sieghaffte Waffen immer weiter außzubreiten, und also in das Königreich Arragonien einzudringen, allwo ich gleichfalls einen sehr starcken Anhang von Wohlgesinnten wuste. Ich brach demnach mit 6000. Engell- und Holländern, samt etlichen 1000 Mann Cataloniern auf, machte mich Meister von Fraga, worinnen 500. Mann zur Besatzung, nebst zwey in Navarra neugeworbenen Regimentern lagen, die sogleich bey meiner Ankunfft das Gewehr niederlegten, auch sich wider ihre Officiers, so sie zur wieder Ergreiffung des Gewehrs vor meine Gegenparthey anfrischeten, auflehneten, und sogar deshalb den Obristen PIPALDA tödtlich verwundeten. Die Anzahl meiner Parthey wuchs indessen in Arragonien täglich, daher sie sich der Stadt Bonavente bemächtigte. Ich hingegen eroberte den vortheilhafften Paß Moncon, welcher Verlust meinem Haupt-Feinde dem Hertzog von ANJOU sehr nahe gieng, weil man von daraus frey in Arragonien eindringen konte. Noch ums Ende des Jahres wurden die Städte Gandia, Xativa, Altra und Oliva im Königreich Valencia erobert, und am 16. Decembr. die Hauptstadt Valencia selbst. Sehen Ew. Lbd. so glücklich war dieses Jahr vor mich in Spanien. Jedoch muß ich noch melden, daß ich den Admiranten von Castilien, welcher ohne Zweiffel einer von meinen getreuesten Spanischen Staatsbedienten gewesen, durch einen gantz unvermutheten Schlagfluß, am 25ten Junii zu Estremos verlohren. Es starb auch den 13. Decemb. zu Lissabon die Königin CATHARINA, CAROLI II Königs von Engelland hinterlassene Gemahlin, eine Portugiesische Prinzeßin und Schwester Königs PETRI des II. im 67sten Jahr ihres Alters, deren ich vornemlich deswegen erwehne, weil sie die völlige Regierung im Nahmen ihres Herrn Bruders, bey dessen zugestossener Kranckheit auf etliche Monath lang würcklich und glücklich geführet. Nach ihrem Absterben vertrauete der König von Portugall die Verwaltung seines Reichs indessen seinem ältesten Printzen JOHANNI, zeitherigen Printzen von Basilien, wel-

welcher sie ebenfalls zu grosser Erleichterung des noch immer kräncklichen Herrn Vaters, unter dem Beystande etlicher Staats-Bedienten klüglich führte.

ALBERTUS II.

Es ist meines Erachtens nicht übel gethan, wenn Könige ihre Erwachsene und zur Nachfolge bestimmte Printzen, bißweilen die Regierung, unter dem Beystande geschickter Staats-Räthe, einige Zeit verwalten lassen. Es lernen dabey dergleichen Printzen zum Theil die Sachen und Geschäffte selbst, zum Theil die Art und Weise sie abzuhandeln, und endlich auch die Staats-Bedienten kennen, folglich dürffen sie, wenn sie dereinst zur würcklichen Regierung gelangen, nicht allererst Lehr-Schüler abgeben, oder sich von den schlauen und eigennützigen Staats-Bedienten lange um den Berg herum führen lassen. Diß bey Seite, was machte wohl der Hertzog von ANJOU vor Augen zu Ew. Liebden so glücklichen Verrichtungen.

CAROLUS VI.

Es lässet sich leicht erachten wie sehr der gesegnete Fortgang meiner Kriegs-Unternehmungen den Hertzog von ANJOU bestürtzet haben müsse, zumahl da in Madrid von seinen eignen Soldaten ein sehr grosser Tumult erreget ward, dieweil man etliche von ihren Cameraden, wegen allerhand verübter Ausschweiffungen gefangen gesetzet. Hierzu kam noch unter seinen Grossen ein starckes Mißvergnügen, welches sich besonders vermehrte als man dem Fürsten von CERCLAS TILLY, einem Ausländer, und Hauptmann der Anjouistischen Garde, die Erlaubniß und Vergünstigung ertheilte, in der Königlichen Capelle auf einem Stuhl ohne Lehne zu sitzen, da inzwischen die Spanischen Grossen stehen musten.

ALBERTUS II.

Es scheinet nicht daß man bey so gestalten Sachen, auf Seiten des Hertzogs von ANJOU klug gehandelt habe, das Mißvergnügen unter den Grossen zu vermehren. Ein Spanier besonders ein Grosser, welcher die Ehre und Freyheit hat sich vor dem König zu bedecken, kan durch nichts mehr erbittert werden, als wenn er siehet, oder nur glaubet, daß seiner vermeinten Ehre nur ein Haar breit abgedinget wird, oder er etwas davon nachlassen muß; zumahl wenn ein Frembder und Ausländer, den man schon überflüßig geehret achtet, wenn man ihm erlaubet Spanischen Staub zu betretten, ob er gleich in des Königs Diensten stehet, einem Inngebohrnen vorgezogen, oder wohl mit grössern Ehr-Bezeugungen beseeliget wird. Die mit dem Spanischen Hochmuth genau verknüpffte Rach-Begierde und Eyfersucht ist hernach im Stande sehr gefährliche

Folgerungen nach sich zu ziehen. Indessen wie gieng es dieses Jahr in Welschland und den übrigen Provintzen, wo dieser Erbschaffts-Krieg auch brannte?

CAROLUS VI.

Was Ew. Liebden von der Gemüths-Beschaffenheit der Spanier gesaget, hat allerdings guten Grund, und vielleicht mochte dergleichen Rachgier, nicht ziemliches Theil an einem entdeckten gefährlichen Anschlage, wieder des Hertzogs von ANJOU und seiner Gemahlin Person haben, welchen wie man sagte der Marquis von LEGANEZ angezettelt haben solte, daher man ihn auch wegen dieser Beschuldigung, unter einer starcken Begleitung nach Bourdeaux ins Gefängniß abführte. Was die übrigen Begebenheiten des Erbschaffts-Krieges angehet, so will ich dieselben, weil eben nicht Haupt-wichtige Dinge vorgefallen, mit wenigen erzehlen. Der Savoysche Hof ward wegen andringender Frantzösischen Macht, in dem Piemontesischen in grosse Bestürtzung gesetzet, zumahl da die Vestung Verua welche eine längere als halbjährige Belagerung mit der äussersten Tapfferkeit ausgehalten, und jeden Fuß breit Erde sich mit vielem Blut abkauffen lassen, endlich an den Feind übergieng. Der darinnen befehlende General ließ zuvor alle Minen springen, und verwandelte die fast unüberwindlich scheinende Vestung in einen Stein-Hauffen. Man rechnet daß dieser Orth den Frantzosen über 12000. Mann gekostet. Der vornehmste Frantzösische Kriegs-Baumeister LESARA, gieng vor Mirandola, welche Vestung sich ebenfalls dem Feinde nach langer Gegenwehr den 11. May unterwerffen muste. Wenn der Cardinal ASTALLS, den Kayserlichen nicht das Ubersetzen des Po-Flusses im Hertzohthum Ferrara verhindert hätte, so würde man die Vestung Mirandola haben entsetzen können; Weßwegen auch der Päbstliche Hof von dem Kayserlichen einer allzugrossen Partheylichkeit und Neigung gegen die Frantzösische Seite, mit allem Recht beschuldiget ward. Den 15ten Mertz, nahm der Hertzog von FEVILLADE, Villa Francka, und den 10. April Nizza, zwey dem Hertzog von Savoyen / gehörige Vestungen, weg, und machte die daselbst befindliche Besatzung zu Kriegs-Gefangenen. Dergleichen Schicksaal erfuhren auch Chivas, welches nach grossem Blutvergiessen, nebst den Pässen Castagnetto und Settino dem Hertzog von FEVILLADE in die Hände fiel. Der Hertzog von Savoyen, gieng nach dem Verlust von Chivas, in seine gewöhnliche Residentz Turin und ließ selbe bestmöglich befestigen. Hingegen nahm Printz EUGENIUS, als ihm der Entsatz von Mirandola zu schwer schiene, und durch das Bezeigen der Päbstlichen in Ferrara vollend zu nichte gemachet ward, den höchst-wichtigen Posten Osseto den 21. May / mit grossem Verlust vieler Frantzosen hinweg; Drauf

Drauf muste ihm ein grosser Strich Landes im Montferratischen und Novarischen biß an Mayland starcke Kriegs-Schatzungen abtragen. Am 12. Julii nahm er gleichfalls Sancino einen nicht weniger vortheilhafften Posten ein, und fand auf etliche Monathe genugsamen Proviant, vor das Kayserliche Kriegs-Heer darinnen, drang auch immer tieffer in das Mayländische ein, Endlich geriethen den 16ten Augusti beyde Heere bey Cassano an der Adda an einander, wo es auf beyden Theilen sehr blutig hergieng. Die Frantzosen fochten unter dem Hertzog von VENDOME. Printz EUGENIUS ward selbst unter dem Ohre am Halse verwundet, doch ohne besondre Gefahr, und der Printz JOSEPH von Lothringen, welcher kurtz nach dem Absterben Kaysers LEOPOLDI, erst von Wien nach Welschland zum Kriegs-Heer gegangen, ward unter den Todten am meisten bedauert. Es konte sich aber mit Recht kein Theil den Sieg völlig zuschreiben, ob es gleich die Frantzosen, wie gewöhnlich thaten. So viel ist gewiß, daß sich feindlicher Seits die Anzahl der Todten viel höher als bey uns, und zwar nur allein über 2000. derer belauffen, die auf der Wahlstadt liegen geblieben, ohne noch viele hundert die man gefangen, und was noch sonst in den Flüssen ertruncken. Wenigstens ward durch diesen Streich der Frantzosen Absicht, welche sie hatten Turin zu belagern, vor dieses mahl zu nichte gemachet. In Neapolis liessen sich die Oesterreichisch-Gesinneten, durch offtermahlige Ausruffung: Es lebe der Kayser *JOSEPH*, welches zu thun zwar bey Lebens-Straffe verbothen war, doch starck hören, auch gaben sie durch Verunehrung der aufgerichteten Bild-Säule des Hertzogs von ANJOU ziemlich zu verstehen, daß sie nichts mehr wünscheten, als Gelegenheit sich öffentlich vor mich zu erklären. In Deutschland ward die Herrschafft Mindelheim in Schwaben, welche nach dem tödtlichen Hintritt des Hertzogs MAXIMILIANI PHILIPPI von Bayern des Churfürsten von Bayern Vatern Bruders, der den 20. Mertz 1705. verstorben, als ein an Oesterreich zurück gefallenes Land, vom Kayser zu einem Fürstenthum erhoben; und dem Englichen Feld-Marschall Hertzog von MARLEBOROUGH, wegen seiner wichtigen, dem Kayser und Reiche geleisteten Dienste, geschencket, weßwegen er dann auch den 30. Decembr. darüber den offenen Kayserlichen Brief empfing, Krafft dessen er zu Regenspurg auf dem Reichs-Tage Sitz und Stimme überkam. Die Bayerische Haupt- und Residentz-Stadt München muste 4000 Mann Kayserliche Völcker zur Besatzung einnehmen, und sich einen Kayserlichen Verweser, den Grafen von LOEWENSTEIN, setzen lassen. Die Churfürstin von Bayern begab sich derowegen von dannen nach Venedig, die Printzen aber musten nach des Kaysers Gutbefinden zurück gelassen werden. Es brach indessen ein grosser Aufstand in Bayern aus, indem sich etliche tausend Mann zusammen schlugen, ihrem Chur-

 fürsten

fürsten das Land zu erhalten. Anfänglich spielten die Aufrührer ziemlich den Meister, handelten nach ihrem Gutbefinden, mochten auch von einigen Grossen heimlichen Zuschub haben, und hielten die meisten Vestungen im Lande besetzt. Allein als man diesen Leuten recht ernsthafft zu Leibe gieng, so verlohren sie Kehlheim, und ihr Obrister-Lieutenant KRAUS ein Fleischer, ward ertappet, und nachgehends am Leben gestrafft. Nicht weniger schlug bey München der General KRIECHBAUM, und Obriste WEND, die unruhigen Bauern aufs Haupt, und andre hin und her entstandne Tumulte liessen sich bald wieder stillen, zumahl da der Hertzog von Würtenberg, nebst etlichen Pfältzischen und Fränckischen Regimentern herbey eilete, und die wiederspänstigen Vestungen bezwingen halff. Im Elsaß war das Kayserliche Kriegs-Heer auch glücklich, indem der Printz LUDEWIG von Baaden, und der General Graf MERCY, am 28ten Augusti die Frantzösischen Linien bey Pfaffenhaven und Moderum ohne sonderbahren Verlust erstieg, und am 24ten Septembr. Drusenheim eroberte, und die dasige Besatzung zu Kriegs-Gefangenen machte. Den 6. Octobr. folgte Hagenau, wo sich der Oberste Befehlhaber PERY mit der Besatzung heimlich davon geschlichen, weßhalb den Ort die Burgerschafft den Kayserlichen einräumte. Hierauf muste Elsaß starcke Kriegs-Schatzung erlegen. Doch ward das grosse Vorhaben an der Mosel in Franckreich einzubrechen, zu Wasser. In den Niederlanden gieng zwar den 4ten Junii die Stadt Huy, weil sie im schlechten Stande war sich recht zu wehren, an den Hertzog von VILLEROY über, und die Besatzung ward zu Kriegs-Gefangenen gemacht; Allein nach wenig Wochen, nehmlich den 12ten Julii fiel sie den hohen Vereinigten wieder in die Hände, da denn die feindliche Besatzung gleiches Schicksaal erfuhr. Mit Lüttich gieng es eben so, welches den 18. Junii die Feinde unter dem Churfürsten von Bayern, und wenig Zeit drauf, die Holländer, wieder wegnahmen. Am 18 Julii war das verbundne Kriegs-Heer sehr glücklich, indem es ohne sonderlichen Verlust die Frantzösischen Linien bey Wangen und Elixen durchbrach, und den Feind, mit Zurücklassung vieler Todten und Gefangnen zwang, erstlich nach Judoigne, und von dar hinter die Dolle biß Löwen zurück zu weichen, wobey denn alles Feld- und Kriegs-Geräthe den Siegern zur Beute blieb. Gleiches Glücke mit Übersteigung der feindlichen Linien in Flandern zwischen Brügge und Gent, hatte auch den 3. Augusti der General SPAAR. Da es nun also bey dem verbundnen Kriegs-Heere in den Niederlanden, so wohl stand, so schrieb man sehr reichliche Kriegs-Schatzungen, auch in hiesigen Gegenden, in des Feindes Landen aus. Dieses sind ohngefehr die vornehmsten mich angehenden Merckwürdigkeiten des 1705ten Jahres.

ALBERTUS II.

Es hat zwar in angeregtem Jahre der Kriegs-Gott nicht so ausserordentlich blutige Merckmahle seiner Arbeit, als wie im vorigen hinter sich gelassen; doch sind die Sachen auch darinnen so gelauffen, daß Ew. Liebden und Dero hohen Mitverbundenen allerdings Ursach gehabt haben, mit denen vor sie ausgefallenen Vortheilen zufrieden zu seyn.

CAROLUS VI.

Ja, ja, die erhaltenen Vortheile waren schon gar beträchtlich, wobey ich noch melden muß, welches ich bey nahe gar vergessen hätte, daß der Frantzösische Groß-Admiral Graf von THOULOUSE, sich gar ziemlich zeitig mit einer ansehnlichen Flotte, in die Mittelländische See begeben, die Spanischen Küsten, wieder die Anfälle der vereinigten Flotte zu beschützen. Allein er war in diesem Unternehmen sehr unglücklich, dieweil er mit sehr grossem Verlust, die Frantzösischen See-Häfen wieder suchen muste. Doch genug, in dem jetztfolgenden 1706ten Jahre werden Ew. Liebden grössere Begebenheiten zu vernehmen haben. Es suchte zwar bald mit Anfang dieses Jahres, der Hertzog von ANJOU, seinen erlittenen Verlust zu verbessern, und eroberte im Königreich Valencien einige Oerter, auch trieb der Marschall von THESSE, welcher mit einer ziemlichen Macht in Catalonien eingebrochen war, üble Wirthschafft. Der Hertzog von ANJOU selbst, brach am 23 Februarii von Madrid auf, und stieß zu Caspe, auf den Gräntzen von Catalonien, zum Marschall von THESSE. Hierauf gieng der Marsch gerade auf Barcelona zu, wo ich mich dazumahl befand, auch allem Zureden und Vorstellungen meiner Staats-Bedienten ungeachtet, daselbst verharrete. Auf der andern Seite verstärckte annoch der Hertzog von NOAILLES den Feind, dergestalt, daß das feindliche Frantzösisch-Spanische Kriegs-Heer auf 30000 Mann anwuchs. Von der See-Seite versperrete der Graf von THOULOUSE, als Frantzösischer Groß Admiral, mit 40. Kriegs-Schiffen die gedachte Vestung Barcellona. Ich wie gesagt, war in der Stadt, und hatte etwa 3000. Mann Engel- und Holländer, nebst 800. Pferden, und noch ohngefehr 1600. andre Truppen, welches Spanier und Neapolitaner gewesen, zur Besatzung bey mir, die ziemlich starcke, und mir höchst getreue bewaffnete Bürgerschafft ungerechnet. Den 4ten Aprilis berennete der Hertzog von ANJOU die Stadt, und Tags drauf eröffneten sich die Lauff-Gräben vor der Schantze Montjovi. Es grieff sie der Feind mit einem gantz entsetzlichen Feuer dermassen hefftig an, daß ich mich gezwungen sahe, den 25. Aprilis, die Besatzung aus diesem vortheilhafften Posten, in die Stadt zu ziehen, folglich

Montjovi den Frantzosen zu überlassen. Hierauf heitzte man der Stadt immer wärmer ein, und rückte derselben dergestalt nahe, daß sich dieselbe, in Ermangelung des baldigen Entsatzes, nicht mehr gar zu lange würde haben erhalten können. Ich that indessen was ich konte, und machte dem Feinde durch viele veranstaltete Ausfälle Leute und Arbeit zur Gnüge zu schanden, vornehmlich thaten die in den Gebürgen auf Beute laurende Miquelets, oder gewisse Freybeuter und Bürg-Schützen, denen Belägerern gantz unglaublichen Schaden und Abbruch, daher man denselben allemahl, so offt ein Ausfall geschehen solte, ein gewisses verabredetes Zeichen gab. Meine hohe Officiers und Staats-Bedienten machten mir viele Vorstellungen mich zu schonen, indem ich mich stets auf den Breschen, und andern höchst gefährlichen Oertern einfand, und die Soldaten so wohl durch freundliches Zureden zur Hertzhafftigkeit anfrischete, als auch dieselben durch mein eignes Beyspiel und bißweilen ausgetheiltes Geld, ihre Schuldigkeit desto williger zu thun, aufmunterte. So gute Würckung auch dieses that, so würde es doch in die Länge nicht zugereichet haben, die Stadt zu erhalten, weil die Besatzung bereits ziemlich geschmoltzen, und die Engel und Holländer, welche die besten und beständigsten Dienste thaten, gar sehr dünne worden waren. Denn auf die übrigen, aus Spaniern und Neapolitanern bestehende Soldaten, hatte man sich, als auf Leute, welchen es an Erfahrung und Kriegs-Zucht fehlte, sehr wenig zu verlassen. Hierzu kam noch ein und andrer Lerm in der Stadt, woraus sich nicht die besten Folgerungen vermuthen liessen. Einige von meinen bey mir habenden Leuten, mochten es mit etlichen Bürgern verdorben haben, worüber es zu einem grossen Aufstande kam, so gar daß die tumultuirenden Bürger, etliche Obrigkeitliche Personen, die ihnen, ich weiß nicht worinnen, gar zu starck Wiederpart gehalten, über den Hauffen schossen, und nach dieser saubern That wegen, bey mir hinlängliche Genugthuung forderten. Wie nun vollend der gehoffte und versprochene Entsatz ziemlich lange aussen blieb/ auch die Oeffnung in den Vestungs-Wercken ziemlicher massen fertig und groß genung war, so kamen verschiedene angestochen, und bathen mich um die Einwilligung zu einer ehrlichen Ubergabe, unter dem Vorwand: Es habe die Stadt Barcellona einen alten Freyheits-Brieff von ihren vorigen Königen empfangen, vermöge dessen sie, im Fall der davor kommende Feind schon eine offne Bresche geleget hatte, alsdenn mit ihm wegen der Ubergabe handeln, und einen ehrlichen Vergleich treffen könte und möchte. Ich hatte also wie Ew. Liebden sehen können, mit einem doppelten, und also auf allen Seiten sehr gefährlichen Feinde zu kämpffen. Dem Auswendigen setzte ich meine und der meinigen Tapfferkeit, nebst der sichern Hoffnung eines baldigen Entsatzes, und dem innerlichen meine Sanfftmuth und ein vernünfftiges Zureden entgegen. Ja ich verliehe der

Stadt

Stadt gewisse Freyheiten und Vorzüge, und that mit einem Worte alles, was nur einiger massen die Liebe eines Unterthanen gegen seinen angebohrnen Landes-Fürsten anzufeuren vermochte, wodurch ich denn auch die Gemüther dergestalt gewann, daß Geist- und Weltliche, Mönche und Bürger, Männer und Weiber sich bey den blutigsten Ausfällen, und der gefährlichsten Arbeit tapffer und willigst gebrauchen liessen, und eine Gegenwehr thaten, worüber nicht allein der Feind, sondern zugleich das gantze Europa in billige Erstaunung gerathen ist. Der Lord PETERBOROUGH, der Graf CIFUENTES, und der Fürst LICHTENSTEIN, setzten mehr als einmahl so wohl schrifftlich, als letztere mündlich an mich, da sich die Gefahr stündlich mehrete, mich zu Entfernung aus der Stadt zu überreden, als wozu täglich 4. Fregatten fertig gehalten wurden, welche Schiffe sehr starck besegelt, und also im Stande waren, mich ob gleich die feindliche Flotte vor der Stadt lag, in Sicherheit zu bringen. Doch wolte ich mich dieses Mittels eher nicht als auf den äussersten und letzten Nothfall, und wenn alle Hoffnung die Stadt länger zu beschützen, und zu erhalten verlohren wäre, bedienen; Denn ich sahe gar wohl, daß nur allein meine Gegenwart dasjenige wäre, so die aufs äusserste bedrängte Stadt noch verhinderte sich zu ergeben. Endlich brach der 6. May an, da Vormittags um 10. Uhr der Frantzösische Groß Admiral Graf von THOULOUSE, auf erhaltene gewisse Kundschafft, von Annäherung der vereinigten Engel- und Holländischen Flotte, die Ancker hob, und sich mit seinen Kriegs- und Bombardier-Schiffen, mit welchen letztern er uns unsäglichen Schaden gethan, etwas weiter von der Stadt abzog, doch blieb er uns noch biß folgenden Tag im Gesichte liegen, ehe er vollend unter Beyhülffe der Nacht, nach den Frantzösischen Küsten zusegelte. Nicht lange nach solchem feindlichen Abschied erhob sich von weitem ein grosses Jubel-Geschrey, von dem auf dem Gebürge stehenden Land-Volck und Miquelets, welche durch dreyfache Abfeurung ihres kleinen Gewehrs, der genommenen Abrede gemäß, zu verstehen gaben, daß sie die zum Entsatz herbey eilende Flotte von ferne gewahr würden. Den 8. May langte gedachte Flotte, welche aus 55. Kriegs-Schiffen und sehr vielen andern Fahrzeugen bestand, vor dem Hafen an. Man setzte so fort 5000. Mann aus, ans Land, und stellte sie in die vom Feinde gemachte Bresche, oder Oeffnung, welches denselben dergestalt stutzig machte, daß er den bereits veranstalteten allgemeinen Haupt-Sturm unterließ. Gegen Abend begab ich mich vor das Thor Del-Angiolo an denjenigen Ort, wo man das Kriegs-Volck aussatzte, und legte mein Vergnügen über diese glückliche Ankunfft gegen Hohe und Nidere ab. Als mich alle vornehme Officiers gegrüsset, so begab ich mich wieder durch das See-Thor zurück in das noch belagerte Barcellona. Inzwischen ward, ohngeachtet der angelangten

Hülffe, mit Beängstigung der Stadt durch das hefftige feindliche Feur einen Tag wie den andern biß auf den 10. May fortgefahren, so wenig wir auch hierauf gehöriger massen zu antworten, schuldig blieben. Am 11. merckte man daß so wohl Stücke als Mörsel von feindlicher Seite sehr mercklich, Blitz und Knall zu speyen, nachliessen, indem nur noch dann und wann ein Schuß geschahe. Gegen Abend sahe man in der Feinde Lager an vilen Orten, von dem Montjovi biß gegen Gracia grosse Feuer aufgehen, welche sich in der Nacht vermehrten, und ein allzudeutliches und fast unwiedersprechliches Zeichen eines auf der Flucht begriffenen Feindes ablegten. Die Baueren und Miquelets, da sie so wohl aus der Bewegung des Feindes, als auch aus den angezündeten Feuern, wodurch man Proviant und Kriegs-Geräthe zu verderben suchte, von der würcklichen Flucht vergewissert waren, fielen in grosser Menge in die ledigen Quartiere, und suchten noch viles vor dem Brande zu retten. Endlich begab sich auch ein Theil der Einwohner aus der Stadt, um zu sehen, was der Feind in seinem Lager an Beute zurück gelassen hätte. Man fand an Kraut und Loth, und Lebens-Mitteln, was noch von den Flammen verschonet geblieben, einen gantz erstaunens würdigen Vorrath, desgleichen man kaum in den Geschichts-Büchern aufgezeichnet finden wird. Ich will nur das vornehmste erwähnen. Wir erbeuteten 166. Metaline Stücke, so vier und zwantzig, dreyßig biß viertzig Pfund schiessen; 27. dergleichen Mörsel, meistens auf eisernen Laveten; Noch 12. dergleichen Lavetten; 3200. Centner Schieß-Pulver; 26000. Stück Kugeln; 4300. Bomben; 6300. grosse Granaten; 12300. Hand-Granaten; 961. Centner gegossene Flinten-Kugeln; 280. Centner Bley; 4000. gefüllte Cartetschen; 8000 Stück Schantzzeug; 8. Tonnen Kunst-Feuer; 16000. Säcke Mehl, und viel anders in grosse Hauffen geschüttetes Getreyde; 6000. Säcke Haber; 10000 paar Soldaten Schuhe, sehr viel eiserne Oefen; die sehr wohl angelegte, und mit Artzeneyen im Uberfluß versehene Feld-Apothecke; Das Feld-Hospital von mehr als 2000. Krancken und Verwundeten, ohne noch das Feld-Geräthe, was jeder Officier und Gemeiner im Stiche gelassen. Etwas muß ich hier noch melden, daß eben, als das feindliche Kriegs-Heer, in voller Verwirrung und Abzuge begriffen war, sich die ausserordentlich grosse und beynahe durch gantz Europa sichtbahr gewesene Sonnen-Finsterniß am 12. May ereignet, wo die Sonne gantzer 6 Minuten völlig verfinstert und der Tag binnen dieser kurtzen Zeit, einer Nacht gantz ähnlich gewesen. Diese Himmels-Begebenheit hat zu vielen artigen Einfällen Gelegenheit gegeben, insonderheit da LUDEWIG der XIV. König in Franckreich, die Sonne zu seinem Sinnbilde angenommen hatte, mit den Worten: Nec pluribus impar Auch vielen gleich. Ja es kam auf diesen glorreichen Entsatz eine Müntze zum Vorschein, worauf die Flucht des

Feindes

Feindes vor Barcellona und die Sonnen-Finsterniß vorgestellet war, andrer sin reichen Einfälle zugeschweigen, unter denen ich jedoch folgende Vorse herzusagen nicht vorbey gehen kan:

Die Sonne Galliens hat nun genung geschienen;
Und da der Himmel selbst dafür den Vorhang zieht/
Muß sie dem *LUDEWIG* zu einem Bilde dienen
Auf welchem er anjetzt sein eigen Unglück sieht.
Die Sonne die er ihm zum Sinnbild hat erkohren/
Für deren Strahlen sonst die gantze Welt zu klein,
Hat eben zu der Zeit, den hellen Glantz verlohren/
Als Franckreichs heller Glantz in Spanien gieng ein.
Es läßt die Finsterniß ein grosses C. zurücke/
Die Sonne zeiget selbst des Siegers Nahmen an:
So wird der Welt hiemit des grossen *CAROLS* Glücke,
Und Franckreichs Untergang vom Himmel kund gethan.

ALBERTUS II.

Ich habe recht mit Verwunderung und Erstaunen die Erzehlung von dieser gefährlichen Belagerung, ohne Ew. Liebden ins Wort zu fallen, abgewartet, und ich muß wohl gestehen, daß dieselbe ein ungezweiffeltes Kennzeichen Deroselben Helden-Muths und eine harte Schule ihrer Tapffrigkeit, zugleich aber auch ein weites Feld eines unsterblichen Ruhms gewesen; doch muß ich auch aufrichtig sagen, daß Ew. Liebden dabey etwas zu viel gewaget. Es ist zwar nichts ungemeines Könige an den Spitzen ihrer Kriegs-Heere fechten zu sehen und im Felde dem Feinde unter Augen zu tretten; allein daß sich ein Monarch in eine Stadt einsperren lässet, ist etwas so die Geschichtschreiber wenig aufgezeichnet haben Fället auch alsdann eine Schlacht unglücklich aus, so hat ein König ein offenes Feld vor sich, wo es ihm nicht allzuschwer fället, seine hohe Person in Sicherheit zu bringen; hingegen in einer Stadt zu verharren welche eben nicht die stärckste Vestung, anbey von genugsamer tauglicher Besatzung entblösset ist, scheinet wahrhafftig etwas verzweifeltes zu seyn; in einer Stadt, sage ich, der die Belagerer durch veranstalteten Haupt-Sturm das Messer bereit an die Kehle gesetzet; In einer Stadt, wo in Entsatz, sehr weit über die See ankommen soll folglich ziemlich ungewiß heisset, indem Wind und Wetter wenn sie nur etliche Stunden zu lange wiedrig pfeiffen, daß gantze Spiel verderben können. Alles dieses zusammen genommen, ist etwas welches ich nicht anders als mit

äusserstem Entsetzen angehöret. Es haben Ew. Liebden gewiß Ursach gehabt, GOtt recht innigst zu dancken, daß er Denenselben, mit seiner gnädigen Hülffe so sichtbar beygestanden. Ich muß wohl gestehen, daß mir die Haare über dieser Erzehlung mehr als einmahl zu Berge gestanden.

CAROLUS VI.

Auf der andern Seite von Spanien, hatten meine Mitverbundnen auch nicht gefeyert dem Feind Abbruch zu thun. Der Mylord GALLOWAY, war den 24. Mertz von Elvas mit 15000. Mann zu Fuß, auch 5000 zu Pferd, welche zusammen aus Engel- und Holländern und Portugiesen bestanden, sammt 5. schweren und 28. Feld-Stücken, aufgebrochen, und hatte Alcantara auf Genade und Ungnade erobert, und darinnen 12. Batallions, welche über 4000. Mann austragen, zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Uber dieses fand man noch in dem Platze als Beute 47. Metallene und 17. eiserne Stücke grobes Geschütz, 5000. Flinten, 20000. Pfund Pulver, 1500 Stück-Kugeln, 6 Mörser, 8[illegible]0. Bomben, 10000. Pfund Mehl, 12000. Pfund Korn und Speltz, 200. Faß Wein, 150. Fäßgen Oehl, 12000. Ballen Montur vor die Spanischen Soldaten, und 105. Pferde, welches in Wahrheit ein Vorrath war, der den Portugiesen vortreflich zu statten kam, indem dergleichen brauchbare Dinge, gar nicht überflüßig bey ihnen verhanden waren. Nach diesem ergaben sich Coria, Placentia, und Casuella. Hierdurch nun ward der Weg biß Madrid völlig gebahnet. Allein da die Portugiesischen Generale vernahmen, daß Montjovi bey Barcellona von dem Feinde ware erobert worden, so entfiel ihnen der Muth auf einmahl, so daß sie nicht weiter fortrücken wolten, folglich blieb Madrid, des ihm gedroheten Zuspruchs vor diesesmahl befreyet und der Lord GALLOWAY muste zufrieden seyn, daß sie sich die Belagerung von Ciudad Rodrigo vorzunehmen bereden liessen. Als man endlich diese Vestung den 30. May erobert, so ergab sich auch Salamancka, da den der Marquis das MINAS daselbst den 7. Junii seinen Einzug hielt, und mich wie andern Orten geschehen war, zum rechtmäßigen König von Spanien ausruffen ließ. Dem Beyspiele von Salamancka, folgten alsobald Penaranda, und Avila nach. Da die Sachen an dieser Seite so gut vor mich lieffen, und Mylord GALLOWAY nur noch wenig Meilen von Madrid entfernet stand, ich hingegen aus Catalonien ebenfalls durch Arragonien einbrach, so langte der Hertzog von ANJOU den 6. Junii über Pampelona mit der Post zu Madrid an, und ließ die zur Crone gehörigen Kostbarkeiten, Schmucke, Geschmeide, und dergleichen einpacken, und sendete damit seinen Cammer-Diener nach Franckreich. Unter diesen Reichs-Kleinodien befand sich auch die Welt-berühmte grosse Perle la Pubille, die Waise genannt,

wei!

weil sie ihres gleichen an Grösse und Schönheit nicht mehr haben soll. Ja damit doch auch genugsame Merckmahle von seiner, des Hertzogs von ANJOU Wuth übrig bleiben möchten, wenn er Madrid ja nicht wieder sehen solte, so ließ er den übrigen Königlichen Haußrath an Tapeten, Schildereyen, so er in Eyl nicht mit fortschleppen konte, auf die schändlichste Art, zerschneiden, zerreissen, zerbrechen und verderben. Den 8 Junii nahm er, mit seiner Gemahlin, und einer ziemlich starcken Hofstatt, unter einer zahlreichen Bedeckung seinen Abmarsch auf Pampelona. Kurtz darauf langten die Portugiesen vor den Thoren der Stadt Madrid an, nachdem sie einen ziemlich beschwerlichen Marsch gethan, auf welchem Mylord GALLOWAY alle seine Zuredungs-Geschicklichkeit anwenden muste, daß sie nicht unversehens einmahl rechts um machen, und nach Hause giengen. Den 20. Junii sandte die Stadt einige Abgeordnete an den Mylord ab, worauf der Graf von S. VINCENT mit 600. Pferden, und 2. Regimentern Fuß-Volck einzog. Am 27 fand sich der Mylord GALLOWAY und der Marquis das MINAS daselbst ein, und am 2. Julii ward ich mit gewöhnlichem Gepränge, unter unglaublichem Frohlocken des Volcks zum rechtmäßigen Könige von Spanien ausgeruffen. Wegen dieser frölichen Zeitung, erhielt ich einen Currier über den andern, da mich inzwischen die Arragonier den 23. Junii zu Sarragossa gleichfalls vor ihren König erkläret und ausgeruffen und mich ersuchten, meinen Weg durch Arragonien nach Madrid zu nehmen. Ich brach also den 23. Junii von Barcellona auf und langte den 15. Julii zu Sarragossa an, da ich indessen eine glückliche Begebenheit und Zeitung nach der andern erfuhr. Bey meiner Ankunfft war alles voller Vergnügen, doch giengen die rechten und prächtigsten Freudens-Bezeugungen allererst den 18ten bey meinem öffentlich gehaltenen Einzuge an. Bey diesem Gepränge folgte ich in herrlicher Kleidung, nach verschiedenen vor mir hermarschierenden Gliedern, dem Grafen von SASTAGO, welcher, als Kämmerling des Königreichs Arragonien, das entblößte Schwerd vor mir hertrug, unter einem Himmel den 24. Raths Herren wechselsweise über mich hielten. Mein Pferd, worauf ich ritte, führte der Burgermeister an einer seidnen Schnur. Als ich nun über den Curso, oder grossen Platz, unter vielen aufgerichteten Sieges- und Ehren-Pforten, biß an die Haupt-Kirche kam, und vom Pferd gestiegen war, so empfieng mich der Ertz-Bischoff mit seinem Gefolge, und begleitete mich vor den Altar, in den vor mich zubereiteten Ort, um daselbst den Seegen zu empfangen; von hier erhob ich mich auf den, ohnweit des Altars, aufgerichteten Thron und beschwur, auf gebräuchliche Weise, die zwischen dem Könige und den Ständen dieses Landes vorwaltende Verträge. Man hielt mir zu Ehren etliche Tage hernach ein Stier-Gefechte und nahm verschiedene andere Ergötzlichkeiten vor, biß ich den 24 Julii

 wieder

wieder nach Muel aufbrach. Von dar langte ich den 6. Augusti zu Guadalaxara an, da sich indessen das Portugiesische Kriegs-Heer von Madrid, aus Mangel zulänglicher Lebens-Mittel wiederum etwas zurück ziehen müssen. Mir folgte zwar mein Kriegs-Heer nach, wozu noch der Graf von PETERBOROUGH mit seinen aus Valencien ankommenden Trouppen stieß. Es hatte aber auch, währender Zeit als ich mich in Sarragossa verweilet, der Feind verschiedne Verstärckungen erhalten, und war dergestalt wieder angewachsen, daß die Portugiesen etliche eroberte Oerter, wiederum verlohren, und ich mich am 8. Sept. nach Valencien zurück zu wenden gezwungen fand. Hierauf hielte, am 22ten Septembris, der Hertzog von ANJOU aufs neue, seinen Einzug zu Madrid, und verfuhr sehr hart mit denjenigen, so ein allzu gutes Hertz vor mich blicken lassen. Unter andern ward Joseph HAUBRANA Kriegs-Geheimschreiber des Hertzogthums Mayland aufgehencket, und Don Alexander SAVEDRA, ein Spanischer Grosser, aus einem Fenster auf die Gasse geworffen, daß er den Kopff entzwey fiel. Die Theatiner Münche nahm man gefangen, und verschiedne andre Geistliche kamen gleichfalls in Verhafft. Man plünderte und verbrannte die Häuser einiger, der Frantzösischen Parthey verdächtiger Personen, und verursachte hierdurch ein ungemeinen Schrecken. Mit einem Wort, binnen wenig Wochen schlugen die Sachen vor mich ziemlich wieder um, zumahl da Cuenza, Nievalos, Esche, Villa Real, Oriquela, Carthagena, Tirea, und auf der Portugiesischen Seite Alcantara, nebst vielen andern Orten dem Feinde wieder in die Hände fielen.

ALBERTUS II.

Würden Ew. Liebden nicht besser gethan haben, wenn Dieselben die Reise nach Sarragossa eingestellet, oder biß zu bequemerer Gelegenheit aufgeschoben, und an deren statt den Feind verfolget hätten. Es scheinet als ob man durch Einnehmung der Lustbarkeiten dem Hertzog von ANJOU zu viel Zeit gelassen, den über den Entsatz von Barcellona empfangenen Schrecken zu verdauen, und sich zu verstärcken. Klugheit, Tapffrigkeit und Macht, erhalten, wenn sie mit vereinigten Kräfften arbeiten, sehr leicht den Sieg; aber bloß die Klugheit, weiß sich dessen zu gebrauchen, und sich die Früchte davon recht zu Nutze zu machen. Meines Erachtens hatte man immer Gelegenheit, Besitz von einer eroberten Stadt, und einem sich willig unterwerffenden Reiche zu nehmen, aber nicht immer, die noch übrigen Kräffte der erschrockenen feindlichen Macht vollend zu brechen. Der Hertzog von ANJOU schien ziemlich in der Klemme zu stecken, da ihm auf der einen Seite die Engelländer und Portugiesen, und auf der andern Ew. Liebden zu Leibe gegangen. Schade! daß man sich aus diesem Falle, nicht

nicht grössere Vortheile zu zu ziehen gesucht, weil zugleich damit der Cron-Schatz erhalten, und vielleicht der Haupt-Feind, über das Pyrenäische Gebürge, und also gäntzlich von dem Spanischen Boden, getrieben worden wäre. Ich bin recht ernstlich böse auf die Staats-Bedienten, die Ew. Liebden durch ihren Rath verleitet, nach Sarragossa zu gehen, um daselbst ein Stier-Gefechte anzusehen, da man vielmehr ein Gefechte mit den Frantzosen hätte suchen sollen.

CAROLUS VI.

Es haben Ew. Liebden gantz recht, und es ist hernach von mir mehr als einmahl bedauert worden, daß ich der an sich sehr ungegründeten Meynung etlicher Deutschen und Spanischen Räthe und nicht denjenigen gefolget, welche wolten, daß ich, entweder dem Feinde zu Leibe gehen, oder den kürtzesten Weg nach Madrid nehmen, und mich in Zeiten, mit dem Engelländischen und Portugiesischen Heere vereinigen solte. Indessen war es diesesmahl, zu meinem Schaden, nicht geschehen, es hatte aber doch inzwischen der Admiral LEACKE dennoch mir am 20. Sept die Insul Ivica und den 24sten eben dieses Monaths die Insul Majorcka unterwürffig gemacht. Die Einwohner des ersten Eylandes liessen sich nicht lange zur Unterthänigkeit nöthigen, sondern schickten alsobald einige Abgeordnete an den Admiral, welche eine gantz ungemeine Freude bezeugten, sich wiederum unter der Bothmäßigkeit des Hauses Oesterreich zu wissen. Auf der andern aber machte der daselbst befindliche Unter-König Mine, nebst andern Frantzösisch-Gesinneten einige Gegenwehr zu thun. Als man aber von der Flotte 3 Bomben in die Haupt-Stadt fliegen ließ, so zwangen die Einwohner, welche eines dergleichen Feuer-speyenden Grusses vielleicht nicht sehr gewohnet waren, gedachten Unter-König zur Ubergabe. Ich brach auch wieder von Valencia auf, in Meynung nach Barcellona zu gehen, um daselbst der Versammlung der Stände von Catalonien persönlich beyzuwohnen. Ich kehrte aber doch wiederum nach Valencia zurück, weil ich unter Wegens die Nachricht vernahm, daß der Admiral SCHOVEL mit einer ansehnlichen Flotte aus Engelland abgesegelt sey, um sich mit vielen Hülffs-Völckern nach Spanien zu wenden. Diese aus 150 grossen und kleinen Engel- und Holländischen Schiffen bestehende Flotte, war durch einen sehr hefftigen Sturm fast gäntzlich zerstreuet worden, hatte auch etliche Schiffe eingebüsset, doch langten davon endlich am 1. Novemb. 19. Kriegs- und 60. Transport-Schiffe im Hafen zu Lissabon an, und am 9ten dieses lieff der Admiral nebst den übrigen ein, in der Absich, innerhalb drey oder vier Wochen wieder unter Seegel zu gehen, und die bey sich habenden Hülffs-Völcker zu Alicante, oder einen andern bequemen Hafen des Königreichs Valen-

lencia ans Land zu setzen, welches denn auch, jedoch nicht eher als im Januarii des folgenden Jahres, also geschahe. Den 9ten Decembr. starb der König von Portugall PETRUS II. um eilff Uhr Vormittags zu Alcantara einem Königlichen, eine Meile von Lissabon gelegenen Hause, an einem Schlagflusse, worauf alsobald der Erb-Printz JOHANNES, etwa achtzehn Jahr alt, mit einhelliger Stimme, als König ausgeruffen ward, ohnerachtet der vornehmste und erste Staats-Bediente, Hertzog von CADAVAL, tausend Kunst-Griffe angewendet, den zweyten Königlichen Printzen FRANCISCUM auf den Thron zu bringen, um solchergestalt die Verwaltung der Regierung desto länger in den Händen zu behalten. Gedachter Hertzog war aus dem Königlichen Hause von Braganza entsprossen, und hatte biß her den grösten Theil an der Regierung, aber dabey eine mächtige Neigung gegen das Hauß BOURBON; daher ich sehr wünschte, als ich den unvermutheten Todesfall meines Mitverbundenen Freundes, des Königs PETRI II. erfuhr, daß dem Hertzog von CADAVAL, bey der jetzigen Regierung die Flügel beschnitten, und die Frantzösich gesinneten in Portugall vermindert und gedämpffet werden möchten. Denn gewiß man hätte manchmahl von dieser Seite den Feinden weit mehr Abbruch thun können, als würcklich geschahe, wenn nicht der erste Staats-Bediente, sich so sehr auf die Frantzösische Seite gelencket hätte. Nun muß ich auch Ew. Lbd. noch etwas weniges von den grösten Theils glücklichen Verrichtungen, meiner Mitverbundenen gegen unsern allgemeinen Feind den König von Franckreich erzehlen.

ALBERTUS II.

Ich wolte Ew. Liebden eben deshalb erinneren, um zu erfahren, was man etwa noch mehr vor Sieges-Kräntze in diesem 1706ten Jahre, von dem stoltzen LUDEWIG erbeutet.

CAROLUS VI.

Diese Sieges-Kräntze hatten wahrhafftig sehr viel zu bedeuten. Der Frantzösische Hof, machte schon geraume Zeit her alle ersinnliche Anstalten die Savoysche Haupt und Residentz-Stadt Turin zu belagern, wozu wie man sagte 44. Batallionen Fuß-Volck, und 61. Geschwader Reuter, zusammen 38000. Mann, und überdiß noch 250. Officier von der Feuerwerckerey, 800. Canonier und Stück-Bediente, 230. Bombardier und Minirer, und 4000. aufgebotene Schantz-Gräber bestimmet waren. Die übrigen Kriegs-Nothdürfften gleichten der ansehnlichen Mannschafft, und solten in 160. schweren Stücken, 80 Mörseln, 10000. Stück Kugeln, 27000. Bomben, 1100000. Pfund Pulver, 300000. Pfund Bley, 80000. Granaten, und noch andern Vorrath von Feuerwercker-

 be-

bestehen, womit man gewiß ein gantzes Land, geschweige denn einen eintzigen Ort verwüsten können. Dem Hertzog von Savoyen waren diese Anstalten keinesweges verborgen, darum kehrte er auch alle mögliche Gegen-Verfassungen vor. Man handelte den vornehmsten Einwohnern ihre schönen Gärten ab, damit man mit den neuangelegten Linien desto ungehinderter fortfahren konnte; in welche nachhero, alles Kayserliche und Savoyische Fuß-Volck 12000. Mann starck, zur Besatzung geleget ward. Der Kayserliche General Graf DAUN hatte die Ehre daß ihm die Beschützung dieses wichtigen Platzes anvertrauet ward. Den 13. May näherte sich der Hertzog von FEVILLADE mit seinen Leuten der Stadt, biß auf einen Stück-Schuß, dergestalt daß er die Doria zur rechten, und den Po zur Lincken behielt. Die ersten acht Tage fiel nichts sonderliches vor, sondern die Feinde arbeiteten an ihren Bedeckungs-Linien, und machten was ihnen im Wege stand der Erde gleich. Den Hertzog von Savoyen, der sich damahls noch in seiner Residentz-Stadt aufhielt, fochte dieses Vorspiel nichts an, sondern er machte alle mögliche Anstalten, und ließ die Feinde mit einem solchen Hagel aus seinen in den Aussen-Werckern gepflantzten Stücken, begrüssen, daß sie zu ihrer Sicherheit einen guten Sprung zurück weichen musten. Endliche geschahe die eigentliche Eröffnung der Lauff-Gräben zu Nacht zwischen den 2ten und 3ten Junii; da denn beyde Theile einander an erschrecklichen Feuer wenig schuldig blieben. Den 8ten sandte der Hertzog von FEVILLADE den Brigadier MARIGNAN, nebst einem Trompeter in die Stadt, mit dem Bericht, daß man jetzo die Stadt mit Bomben zu beängstigen anfangen würde, daher die Meynung des Königs von Franckreich sey, es solle denen Hertzoginnen und andern vornehmen Frauenzimmer, benöthigte Pässe und Bedeckung ertheilet werden, damit sie sich an einen sichern Ort begeben könnten. Auf welches höfliche Anerbiethen der tapffre Hertzog antwortete: Er sey Sr. Allerchristlichsten Majestät vor Dero Gütigkeit höchlich verbunden, wie er denn auch dem Herrn von FEVILLADE vor seine Dienstfertigkeit dancke; alldieweil aber so wohl er, als auch die Hertzoginnen, sich in einer festen Stadt befänden/ so dürffte man wegen ihrer Personen nichts befürchten. Jedoch als die feindlichen Bomben in das Heu-Magazin fielen, und eine davon so gar in den Eß-Saal auf dem Schlosse geflogen, so verstattete der Hertzog seinem Frauenzimmer sich aus Turin zu begeben. Doch geschahe dieses nicht eher, als mit Ausgang des Monaths Junii, da sich die Hertzogin mit ihren zwey jungen Printzen, und andern Printzeßinnen des Hertzoglichen Hauses mit ihren Kindern, nach Genua wandte. Indessen wehreten sich die Belagerten gantz ungemein tapffer/ und verkaufften dem Feinde jeden Fuß breit Erde um vieles Blut, zumahl da man alle Vestungs-Wercke untergraben, daß man selbe, so bald sie nicht mehr

zu

zu erhalten waren, mit Pulver in die Lufft sprengen konnte. Genug es ist unstreitig, daß man nicht leicht einen Platz angegriffen, der sich besser gewehret habe, als dazumahl Turin gethan. Endlich langte zu Ende des Augusti der lang gewünschte Entsatz nach vier und dreyßig gemachten schweren Märschen, unter dem Printzen EUGENIO in der Gegend von Turin an. Den 1. Septembris stieß der Hertzog von Savoyen, der indessen einen Weg gefunden, sich aus der Stadt zu seinem Kriegs-Volcke zu begeben, mit seiner Reuterey zum Entsatz. Den 5. ward dem Feinde eine grosse Convoy von 1300 mit allerhand Nothwendigkeiten beladenen Maul-Thieren weggenommen. Den 7. marschierte man mit anbrechenden Tage auf den Feind loß, welcher sich in seinem Lager biß über die Ohren verschantzet; einen halben Stück-Schuß von diesen Linien, ward das Heer in Schlacht Ordnung gestellet, und der Angriff bewerckstelliget. Printz EUGENIUS stellte sich mit dem Degen in der Hand, vor den lincken Flügel, welcher den Wiederstand der Feinde eine ziemliche Weile gantz allein ausgehalten, und führte denselben dergestalt tapffermüthig an, daß er in einem Augenblick die Linien bezwang. Im Mittelpuncte der Schlacht-Ordnung that der Hertzog von Savoyen ein gleiches, und der rechte Flügel in der Gegend Luscigur folgte diesen Beyspielen. Also siegte man um den Mittag überall, und die Feinde wurden gäntzlich geschlagen, und zur Flucht gebracht, oder gefangen genommen, so daß der Hertzog von Savoyen, noch denselben Abend, Triumphirend in seine Residentz-Stadt einzog. Man kan nicht leugnen, daß dieser Entsatz nicht viel länger hätte ausbleiben dürffen, um den belagerten Ort zu erhalten, massen nicht mehr, als noch tausend Pfund Pulver darinnen vorräthig gewesen, und die Belagerer schon biß an das letzte Werck der Citadelle gedrungen. Auf Kayserliche Seite hatte der siegreiche Entsatz etwa drey biß vier tausend Todte und Verwundete gekostet, der Feind aber dabey sehr viel mehr verlohren, indem sich der Hertzog von FEVILLADE bloß mit ohngefehr 10000. Mann, welche unter allen die gelenckesten Beine, und hurtigsten Pferde gehabt, durch die Flucht ins Gebürge gerettet. Man zehlte feindlicher Seits wenigstens 5000. Todte. Unter den Gefangenen befanden sich der Marschall von MARSIN, welcher aber bald drauf, nehmlich den folgenden Tag an seinen empfangenen Wunden starb, und noch 5. andre Generale, 2. Obristen, 5. Obrist-Lieutenants, 3. Obrist-Wachtmeister, 68. Haupt-Leute, 71. Lieutenante, 18. Unter-Lieutenants, 14. Fähndriche und Cornets, 20. Commissariats-Officier, 300 Unter-Officiers, und über 5000 Gemeine, ohne noch ohngefehr 2000 Uberläuffer. Zur Beute bekam man alles Feld-Geräthe, und den sämmtlichen Kriegs und Mund-Proviant, 118. schwere, und 40. Feld-Stücke, 55 Feuer-Mörsel, die Schiffbrucken, 40. Fahnen, 3. paar Paucken, und von 13. Regimentern Dragonern, welche abge-

abgestiegen waren, die sämtlichen Pferde. Ausser dem hat die lange und hitzige Belagerung manchen braven Soldaten gekostet, welchen Verlust, mit dem der beym Entsatz dazu gekommen, zusammen gerechnet, der Feind gegen 30000. Mann geschätzet. Gewiß eine beträchtliche Anzahl, die man vor Turin allein sitzen lassen und doch den vorgesetzten Zweck damit nicht erreichet. Noch diesen Abend des so glücklichen Tages liessen die Feinde, welche aus der Schlacht entkommen ihr grosses Magazin in die Lufft springen, welches einen gantz entsetzlichen Knall that, jedoch blieben ohngefehr 8000. Bomben unbeschädiget, deren sich die Kayserlichen nachmahls bemächtigten. Die Besatzung zu Turin war währender Belagerung von 12000. Mann biß auf 3000. geschmoltzen. Ausser dem grossen Abbruch, welchen dieser Sieg dem Feinde gethan, bracht er noch die Ergebung des Hertzogthums Mayland an den Kayser zu wege. Denn am 24. Septembr. da man sich indessen mit dem Kriegs-Heere genähert, sandte der Hertzog von Savoyen einen Trompeter nach Mayland um die Stadt zur Ubergabe aufzufordern. Er hatte sich aber kaum dem Thore genähert, so fiengen diejenigen welche auf selbiger Seite die Wache hatten mit vollem Halse an zu ruffen: Es lebe der Kayser! Es lebe der König Carl! Man entschloß sich auch so fort, von Seiten der Stadt, den Syndicum und sieben Raths-Glieder an den Printzen EUGENIUM abzuordnen und ihm die Schlüssel der Stadt zu überreichen; welches denn auch unverzüglich geschahe. Diese Abgesandten empfieng der Printz sehr höflich, nahm die Schlüssel aus dem vergüldeten silbernen Becken, darinnen sie sich befanden, legte aber dieselbe bald wieder hinein und sagte zu denen Abgeordneten: Sie solten dieselben zum Dienste Ihro Kayserlichen Majestät aufheben. Hierauf ward der Printz von Darmstadt, sammt den beyden Generalen VISCONTI und FELS befehliget, die Stadt in Besitz zu nehmen, welches sie auch ohne Wiederstand bewerckstelligten. Am 25sten hielt der Hertzog von Savoyen und Printz EUGENIUS ihren Einzug und wurden mit ungemeinen Freudens-Bezeugungen empfangen. Das Schloß hingegen, worinnen 600. Frantzosen, ohne die Spanier zur Besatzung lagen, hielt sich noch, weßhalb man alle Anstalten, es zu bloquiren, oder sehr enge einzuschliessen machte.

ALBERTUS II.

Dieses ist abermahl ein sehr gewaltiger Strich durch die Frantzösischen Rechnungen, und Printz EUGENIUS hat sich hierdurch abermahl einen neuen Zweig zu einer Lorbeer-Crone verdienet, welche dereinst seinen Nahmen vor der Unsterblichkeit bewahren wird. So offt ich von Ew. Liebden höre, daß dieser vortreffliche Held an der Spitze eines Krieges-Heeres stehet, so offt mache ich

mich auch, einen herrlichen Sieg zu vernehmen, gefaßt. Denn bißher habe ich noch nicht erfahren daß er überwunden worden wäre.

CAROLUS VI.

Es werden Ew. Liebden, in dem fernern Verfolg meiner Geschichte weiter vernehmen, daß Printz EUGENIUS sich des seltnen Glücks rühmen kan, keinen Feind gefunden zu haben, der ihm eine Feld-Schlacht abgewinnen können. Inzwischen war es mit dem Siege bey Turin noch nicht genug, sondern Franckreich bekam in diesem Jahre noch einen recht gewaltigen Hertzens-Stoß von dem Hertzog von MARLBOROUGH in den Niederlanden. Dieser Engelländische Held langte am 25. April in Holland an, unterredete sich einige Zeit mit den General-Staaten, wegen bevorstehenden Feldzuges, nachmahls musterte er seine Völcker und ließ ohnweit Tangern ein Lager schlagen, in welches der Holländische Feld-Marschall OUWERKERK seine unterhabenden Trouppen ebnermassen einführte. Hernach geriethen das vereinigte und Frantzösische Heer den 23. May, als am heiligen Pfingst-Tage, bey Jndoigne einem Städtgen und Ramelies einem Dorffe, auf einer der schönsten Ebenen in der Welt, dergestalt hitzig, nach Mittag um 1. Uhr aneinander, daß die hohen Vereinigten einen Sieg befochten, der mit dem bey Höchstädt allerdings in Vergleichung zu stellen. Die unter dem vereinigten Heere dienenden Dänischen Völcker, thaten auf dem lincken Flügel den Angriff und bekamen mit den Trouppen des Königlichen Hauses, welche wahrhafftig den Kern von den Frantzösischen Soldaten abgeben, und deßhalb von ihrer eignen Nation vor unüberwindlich ausgeschrien werden, ins Handgemenge. Allein diesesmahl muste alles der Tapffrigkeit des vereinigten Kriegs-Heeres weichen und das Königliche Hauß selbst, ward über den Hauffen geworffen. Mehr als 6000. Feinde blieben todt auf der Wahlstadt liegen, die Gefangenen belieffen sich wenigstens so hoch, und wenn man die Verwundeten und eine ungeheure Menge Uberläuffer dazu rechnet, so belauffet sich der feindliche Verlust an diesem Tage auf 30000. Mann. Da sich der Sieger ihrer etwa auf drey biß vier tausend erstrecket. Man erbeutete überdiß das gantze Lager, nebst allem groben Geschütz, Feld- und Kriegs-Geräthe, ja es waren die Feinde so gar erschreckt, daß sie ihre in Braband angelegten Vorraths-Häuser, auf der Flucht, wie sie sonst wohl gewohnet sind, nicht verdorben, oder anzündeten, sondern sie meistentheils den vereinigten Siegern in den Händen liessen, welche sich, deß in grosser Menge und Uberfluß angeschafften und zusammen gebrachten Vorraths mit grossem Nutzen bedienten, indem ihnen ohne diß die Zufuhr der Lebens-Mittel sehr beschwerlich gefallen. Es ist nicht zu leugnen, daß der Marschall von VILLEROY, der das Ober-Feld-Herrn

Amt

Amt feindlicher Seits dazumahl verwaltete, nicht einige Fehler begangen, welche sehr vieles zum verliehren der Schlacht beygetragen. Denn wenn er, wie der Churfürst von Bayern, welcher den andern Flügel anführte, die Vor-Trouppen der hohen Vereinigten, unter dem Holländischen General DOPFF angegriffen, und wie es leicht zu thun gewesen wäre, über den Hauffen geworffen, massen das vereinigte Fuß-Volck noch über zwey Stunden zurücke gewesen, so würde es wahrhafftig sehr mißlich um diesen herrlichen Sieg ausgesehen haben. Hernach ward während dem Treffen der Churfürst von Bayern gewahr, daß man vereinigter Seits den lincken Flügel sehr verstärcket hatte, weßwegen derselbe von dem Marschall begehret, seinen Rechten auch zu verstärcken; es gab aber VILLEROY zur Antwort: **Des Königs Hauß stehet da, lasset solches sich wehren.** Worüber die Kern-Trouppen gleichsam im Stich gelassen und also völlig zu Grunde gerichtet worden. Die Frantzosen selbst waren mit dem Bezeigen des Feld-Herrns sehr übel zufrieden, und machten hunderterley stachlichte Verse auf ihn, unter denen ich nur ein eintziges Gedichte anführen will. So ungerne ich auch bey meinem Leben Frantzösich geredet, so kan ich doch nicht umhin, es in gedachter Sprache, worinnen es verfertiget worden, herzusagen:

VILLEROY ta prudenc a tort,
Qu'il te Souvienne qu' a *Cremone*
Si tot qu' on eut pris ta personne
Notre partie fut le plus fort.
Pourquoi nous laisser battre en *Flandre*?
Toi seul nous pouvois sauver tout:
Tu n'avois qu' a te laisser prendre,
La victoire eut tourné pour nous.

Welches jemand nicht übel folgendergestalt ins Deutsche übersetzet hat:

Mein werther VILLEROY du hast dich sehr vergangen;
Denn wo Cremona dir noch im Gedächniß liegt,
So weissest du ja wohl, daß, wie nur du gefangen/
Wir damahls alsobald den Feinden obgesiegt.
Warum wilt du mit Fleiß in Flandern jetzt verliehren?
Du selbsten kontest uns von dieser Noth befreyn/
Du dorfftest dich ja nur gefangen lassen führen
So würde stracks der Sieg bey uns gewesen seyn.

 Nach

Nach diesem Siege wolte der Hertzog von MARLBOROUGH den Feinden keinen Platz lassen, sich von ihrem Schrecken wieder zu erhohlen, sondern er eilte die Früchte davon einzuerndten: wie er es denn nebst göttlicher Hülffe, durch seine Weise und tapffere Anstalten dahin brachte, daß sich binnen sechs Tagen, neun gewaltige Städte und eine feste Schantze, nehmlich Löwen, Brüssel, Vilvorden, Liers, Mecheln, Antwerpen, Gent, Dendermonde, Oudenarde und die Perle, an ihn ergaben, folglich bemeisterte er sich durch einen eintzigen Schlag des gantzen Hertzogthums Brabant, und als man hernach Ostende, Menin und Ath mit Gewalt nahm, ward auch Flandern unter die Bothmäßigkeit seines rechtmäßigen Herrns, nehmlich die Meinige gebracht. Das artigste war, daß an eben diesem Tage als der Hertzog von MARLBOROUGH seinen Einzug zu Löwen hielt, welches den anderen Tag nach dem erfochtenen grossen Siege geschahe, sich der Englische Lord STEPNEY im Nahmen gedachten Hertzogs zu Mindelheim huldigen lassen. Eben diese neuen Verdienste mochten die Einführung gedachten Englischen Ober-Feld-Herrns, als Fürstens von Mindelheim, in den Reichs-Fürsten-Rath zu Regenspurg beschleuniget haben. Es geschahe diese Einführung den 28. Novembris mit gewöhnlichem Gepränge, durch den Reichs-Erb-Marschall Grafen von PAPPENHEIM. In Deutschland hingegen, gieng wenig besonders vor, als daß sich der Marggraf LUDEWIG von Baaden, wegen sehr schlechten Anstalten bey dem Reichs-Kriegs Heer gezwungen sahe, wieder über den Rhein zurück zu gehen. Diese Schläffrigkeit veranlassete den Verfasser des Historisch- und Politischen Mercurii, einer bekannten Monath-Schrifft im September also zu schreiben: Ich habe nichts von Deutschland zu sagen, indem nichts bey den Kriegs-Heeren vorgehet. Ja er bricht so gar kurtz darauf in diese Worte aus: Es ist erschrecklich, daß die Deutschen, welche so viel Volck und zwar gute Mannschafft, auf die Beine bringen können, bey einer solchen Gelegenheit stille sitzen, welche die bequemste ist die sie haben könten, den Feind aus ihrem Lande zu jagen: sie werden ihn nicht heraus jagen, wenn sie es dermahleins thun wollen.

ALBERTUS II.

Es ist wahr das Deutsche Reich könte Wunder thun wenn es wolte, und seine Kräffte recht anspannete, allein die vielen Glieder, woraus dieser grosse Staats-Cörper zusammen gewachsen ist, haben offtermahl so sehr verschiedene Absichten und so besonders Interesse, daß es eher zu wünschen als zu hoffen stehet, aller und jeder Gedancken und Meynungen auf einen Zweck zu leiten. Ich glaube Ew. Liebden und ich, da wir diesen Cörper als Häupter vorgestanden, wissen

wissen am besten woran es lieget, und kluge Leute, welche sich um die Reichs-Verfassungen und Geschäffte, nur obenhin bekümmern, werden leicht die Quellen eines beynahe unnheilbaren Ubels entdecken, ohne daß mans öffentlich zu sagen allererst nöthig hat.

CAROLUS VI.

In diesem Jahre war der Feldzug nicht nur unfruchtbar, sondern auch mit manchen Schaden verknüpffet. Ihr erinnert Euch, wie ich erwehnet, daß der Marggraf von Baden Fort-Louis am Ende vorigen Jahrs bloquiret. Es war nun mit dieser Vestung so weit kommen, daß man sich zu deren Eroberung mit nächsten Hofnung machen konte; aber eben um deßwillen eileten die Franzosen desto mehr, solche zu entsetzen. Die Marschalle Villars und Marsin erschienen zu Ende des Aprils mit 50000. Mann am Ober-Rhein, und trachteten die Deutschen, welche über 10000. Mann nicht außmachten, in die Mitte zu bringen: Der Marggraf Ludwig von Baden dagegen, suchte ihnen die Durchbruch durch seine Postirungen und Linien zu verwehren. Wie er aber hierzu viel zu schwach war; also legte er 2000. Mann in Hagenau, mit seinen übrigen Truppen hingegen, zog er sich bey nächtlicher Zeit durch Buschweiler auf Drusenheim. Die Feinde verfolgten ihn überall, canonirten ihn in seinem neuen Lager einen gantzen Tag, theilten darauf ihre grosse Macht, und gedachten das Häuflein der Deutschen von forn und von hinten zugleich anzugreiffen; allein der versuchte Printz Ludwig vereilete ihr Absehen, indem er sich über den Rhein nach Stollhofen zog. Hierdurch ward denen Feinden der Paß nach Fort-Louis völlig geöfnet. Sie versorgten solches auch reichlich aus denen Magazinen der Deutschen in Selz, so sie daselbst hinterlassen müssen. Die Besatzung in Drusenheim hätten die Franzosen auch gerne wegfischen mögen: aber sie folgte dem Marggrafen von Baden in Zeiten nach Stollhofen: daher sie den geleerten Ort besetzten/ und bald darauf Hagenau angriffen. Die Besatzung dieses Orts wehrete sich einige Tage zwar tapfer, konte aber der feindlichen Macht nicht widerstehen, sondern muste sich im May zu Kriegs-Gefangenen ergeben, und die schöne Kayserliche und Reichs-Artillerie, nebst vielem Kriegs-Vorrath/ dem Feinde zur Beute zurück lassen.

Der Feldzug in den Niederlanden war desto glücklicher für die Alliirten, nachdem die Frantzösischen Friedens-Vorschläge, welche der gefangene General von Alegre durch den Holländischen General Schlangenburg in den Haag schicken lassen, verworffen worden. Die Häupter der feindlichen Kriegs-Macht, der Churfürst von Bayern, und Marschall von Villeroy/ gedachten den Ouwerckerck mit dem Holländischen Truppen bey Tirlemont anzufallen

fallen, ehe er sich mit den Engländern und Dähnen vereinbarete: Doch dieses gerieth denen Frantzosen zum grossen Unglück; weil die erstern ungesäumt, zu den Holländern, die letztern aber an eben dem Tage zu jenen stiessen, wie es zwischen beyden Heeren, bey Ramelies, zu einem blutigen Treffen kam. Die Feinde waren 13. Escadrons und 5. Battallions stärcker, wie die Alliirten, bey denen noch die Preussischen Völcker, und viele Generals und andre Personen fehleten. Nichts destoweniger legte der Hertzog von Marlborough es ihnen so nahe, daß sie sich nothwendig einlassen müsten. Das Treffen gieng am ersten Pfingst-Tage, den 23. May Nachmittags um 2. Uhr an, da der Feind flüchtig geschlagen, und von den Alliirten die gantze Nacht verfolgt wurde. Er möchte 6000. Todte / und gegen 7000. Gefangene, darunter allein 12. Generals und Brigadiers waren, dabey eingebüsset haben; so giengen auch 50. Canonen, eine Menge Fahnen und Standarten, nebst der meisten Bagage verlohren: Dagegen der Alliirten kaum 4000. Todte und Verwundete gezehlet wurden. Durch diesen wichtigen Sieg, kam Brüssel, Alost an der Dender, Lier, Vielvorden, Dam, Gent/ Brügge, Oudenarde, Antwerpen und andre Plätze in Braband/ nebst einem ansehnlichen Theile von Flandern in meine Gewalt. Es wurde überhaupt in den Spanischen Niederlanden durch ein Manifest bekant gemacht, daß denen Ständen und Einwohnern alle Freyheiten, so sie unter König Carl II. genossen, wieder zugestanden werden solten, welches dann vieles dazu beytrug, daß dieselbe von der Anjouistischen, zu meiner Parthey übergiengen. Der König in Franckreich gerieth über die ungemeinen Siege der Alliirten in grosse Sorgen, und übertrug das Comando seines Heers dem Vendome, den Villeroi aber ließ er nach Hause ruffen; aber auch dieser neue Chef konte nicht hindern, daß vom 14ten Junii bis den 2ten Octob. viere der wichtigsten Vestungen, als Ostende, Menin / Dendermonde und Ath erobert wurden. Sonst verursachte die dißjährige grosse Veränderung in Braband und Flandern, daß in diesen eroberten Provinzien ein neuer Staats-Rath angeordnet, darin alles in des Hauses Oesterreich, besonders meinem Namen abgehandelt, für mich in allen Kirchen Gebethe gethan, und wegen der Einkünfte des Landes von Engel- und Holland eine sogenannte Provisional-Verwaltung gesetzt wurde. Der Päbstliche Nuncius zu Brüssel, welcher mich als König in Spanien nicht erkennen wolte, muste die unter meinem Gebiet stehende Niederlande so gleich quitiren.

ALBERTUS II.

So haben doch Eure Bunds-Genossen in den Niederlanden den Schaden

den [e]inigermassen wieder gut gemacht, den ihr in Spanien, und die Deutschen im Reich erlitten.

CAROLUS VI.

In Italien waren die Waffen der Alliirten eben so glücklich. Zwar anfänglich giengen die Frantzosen noch mit hohen Dingen um, und gedachten in Friaul und Crain zukommen, und die Deutschen zum Weichen, gegen Tyrol zu nöthigen, ehe die Verstärckung unterm Printz Eugen anlangen würde. Sie thaten das Letzte auch würcklich, und schlugen den in jenes Abwesenheit commandirenden General Grafen von Reventlau bey Montechiaro, nahmen auch den Preussen ihre Feldstücke weg. Der Kayserlichen blieben gegen 2400. an Todten und Gefangenen im Stich, an statt die Feinde nur etlich 100. Mann eingebüsset hatten. Dieser unversehene Verlust nöthigte den eben angekommenen Printzen Eugen, sich in das Tridentinische zu postiren, und die Päsße im Veronesischen zu besetzen. Da aber die Feinde solches hindern wolten, wurde ein Trupp derselben bey Montelbaldo und ein anders bey Pontone geschlagen, 1500. getödtet, 700. verwundet, und zwey Battallionen gefangen. Der Frantzösische General Vendome legte hierauf jenseit der Etsch neue Linien an, und hielte dafür, daß Eugen nimmermehr dadurch dringen oder für den Hertzog von Savoyen was gutes würde ausrichten können. Mit diesem Fürsten war es nun dem Ansehen nach, gäntzlich aus, und der Duc von Feuillade gieng ihm mit einem starcken Heere, und einer entsetzlichen Menge Geschützes und Munition für seine Residentz Turin, die aber vortreflich befestiget, und den Kayserlichen General von Daun mit 10000. Mann Besatzung zum Commandanten hatte. Der Hertzog, der seinem Feind noch eine Zeitlang hier und da zu schaffen gemacht, muste endlich seine Flucht in die Lucerner Thäler nehmen, und seine Gemahlin und Kinder nach Genua in Sicherheit bringen.

Auf diese Art setzten die Frantzosen die Belagerung von Turin so lange ohne weiteee Hinderungen fort, als die, so ihnen von den Belagerten gemacht wurde, (die sich aber doch auch keines Fusses breit Erde ohne Blut nehmen liessen:) biß der Printz Eugen zum Entsatz herbey kam. Dieser war zu deß Feindes grössesten Verwirrung, die Etsch und den Po, samt allen Linien der Frantzosen passiret, hatte sich den 2ten Sept. mit dem regierenden Hertzoge und seiner Reuterey vereinbaret, und grif den 7ten die feindlichen Linien erstlich mit canoniren, hernach mit dem kleinen Gewehr an. Das Gefecht war eines der hefftigsten so man jemals gesehen, aber von Seiten der Feinde weder von Dauer noch Glück; denn in vier Stunden war derselbe völlig geschlagen, in der Flucht, und Turin

be-

freyet. Es ist nicht zu sagen was die Uberwinder für Beute gemacht; dann die Feinde hinterliessen die völlige Bagage, alle Batterie- und Feld-Stücke samt den Mörsern; die gesamte Munition, Pontons, Gezelte, Kriegs-Casse; eine Menge Standarten und Fahnen, und von 13. Dragoner Regimentern die Pferde. Die Anzahl der getödteten und verwundeten Feinde, belief sich gegen 6000. die Gefangenen samt den Uberläufern über 7000. Der Marschall von Marsin ward gefangen und sehr verwundet, starb auch in Turin Tags nach der Schlacht; dem Hertzoge von Orleans, der an statt des, in die Niederlande gegangenen Vendome das Commando geführet, der Arm entwey geschossen. Man zehlete unter den Gefangenen vier Generals, zween Obristen und 194. Officiers: Kayserlicher Seits aber 2000. darunter ein Printz von Bayern war, und über 1000. verwundete. Des Abends nach dem Treffen, hielten der Hertzog von Savoyen samt dem Printz Eugen ihren Einzug in Turin, woselbst das Te Deum abgesungen wurde.

ALBERTUS II.

Es war auch höchst-billig daß der Hertzog von Savoyen GOtt zu Ehren Loblieder anstimmen lassen; dann durch einen solchen Sieg, muß er ja sein verlohrnes Land wieder erhalten haben.

CAROLUS VI.

Es war auch Zeit daß GOtt denen Frantzosen in Italien Gräntzen setzte. Kurtz vor dem Entsatz von Turin, ward der Erb-Printz von Hessen Cassel, bey Castiglione delle Stivere, von dem General Medavi geschlagen, wobey er 2000. Mann einbüssete. Wäre der Entsatz von Turin nun auch unglücklich abgelauffen; so hätte es mit dem Hertzoge am übelsten ausgesehen: Allein nun änderte sich alles zu dessen, und des Kaysers Besten; denn in drey Monathen wurden die Frantzosen fast aus allen Plätzen getrieben, derer sie sich bißher bemächtiget gehabt, wobey sie sonst noch viel Volck, auch in Ivrea 300000. Reichsthaler, in Modena aber drey Kisten mit Gelde verlohren. Sehen Ew. Liebden so endigte sich der Feldzug in Italien, im Jahre 1706.

ALBERTUS II.

Nunmehro verlanget mich die Geschichte des 1707ten Jahres zu vernehmen.

CAROLUS VI.

Hiemit will ich, nach Ew. Lbd. Verlangen, unverzüglich den Anfang machen. Bald mit dem Entritt dieses 1707ten Jahres, erhielt ich die vor mich sehr erfreuliche Zeitung, daß sich Mayland ergeben, und ich also Meister von diesem grossen und einträglichen Hertzogthum worden wäre. In Spanien, wo endlich, wie bereits gemeldet, die vereinigte Flotte, ihre bey sich habennde

Hülfs-Völcker ans Land gesetzet, war mein Krieges-Heer, ohne die Besatzungen der Vestungen, und noch ohne diejenige abgeschickte Anzahl, die ich befehliget, nach Arragonien zu gehen, um daselbst das gewafnete Land-Volck zu unterstützen, biß auf 28000. Mann angewachsen, welches man also rechnete, daß es aus 8000 Engelländern, 7000. Holländern, 7000. Portugiesen, und 6000. von der Crone Engelland besoldeten Spaniern bestand. Der Mylord GALLOWAY war das Oberhaupt davon. Doch ist nicht zu läugnen, daß die feindliche Macht, worüber der Hertzog von ORLEANS zum obersten Befehlshaber gesetzet war, sich weit höher belief. Es geriethen auch offt kleine Partheyen von beyden Theilen an einander, da denn, wie zu geschehen pfleget bald diese bald jene der andern obsiegete. Nun hatten wir hohen verbundenen bereits im letzten Monath des vorigen Jahres, in meiner Gegenwart zu Valentia, einen allgemeinen grossen Kriegs-Rath, über den vorzunehmenden Feldzug des instehenden 1707ten Jahres gehalten. Die Gedancken und Meinungen, wie der Krieg dieses Orts am vortheilhaftesten zuführen wäre, waren nit einerley, sondern sehr von einander unterschiden, doch befand man endlich vor gut, daß alle Truppen in ein Lager versamlet werden solten, um mit vereinigten Kräfften die Unternehmungen anzugreiffen, und durch Arragonien in Castilien zu rücken, aldieweil man daselbst gantz gemächlich und bequem über den Tago setzen konte; hernach solte zu Erhaltung des Königreichs Valencien das Lager frühzeitig in Felde erscheinen, nnd trachten die feindlichen Vorraths-Häuser auf den Gräntzen zuverderben, auch noch ehe unser Lager fortrücke, etliche starcke und haltbare Oerter zur Sicherheit einzunehmen. Ja man müste suchen, wenn es dienlich erfunden würde, einige zerstreuete feindliche Hauffen anzugreiffen und zu schlagen, bevor der Feind seine gantze Macht zusammen gebracht hatte. Der Mylord GALLOWAY, machte auch dem gefaßten Schlusse zufolge alle Anstalten das Heer sehr frühzeitig zu versammlen, und theilte Befehl aus, daß sich die Truppen mit Antritt des Früh-Jahrs bey ihm einfinden solten. Eben diesen Befehl schickte er an verschiedene Regimenter ab, die in Catalonien lagen, daß sie zu ihm stossen solten. Allein der Unter-König daselbst wolte dieselben nicht marschieren noch einiges Kriegs-Volck aus der Provintz ohne meinen Befehl gehen lassen, welcher Befehl zwar offtmahls bey mir gesuchet, aber nicht erhalten ward. Denn ich hatte einen andern Schluß gefasset, welcher dem gehaltenen grossen Kriegs-Rathe zuwieder lief, und auf eine Theilung des Heeres abzielte. Catalonien hatte vor mich 10000. Mann geworben, daher ich gegen das Ende des Februarii meinen Vorsatz selbst nach Catalonien zu gehen, den Oberhäuptern des vereinigten Heeres eröfnete. Meine Absichten waren nach den Gräntzen von Rußilien zu marschieren. Wenig Tage nach Eröfnung meines Willens begab ich mich vom Krieges-Heere weg, und auf den Zug nach Catalonien, und

H nahm

nahm noch das Dragoner-Regiment von WINTERFELD, so aus fünf Schwadronen bestand, nebst dem Holländischen Regiment des Grafen von FALAIS von 2. Batallionen mit mir. Ich erklärte mich aber auch, daß wenn es vor rathsam solte gehalten werden nach Madrid zu marschieren, ich bereit seyn würde, mich mit den Truppen aus Catalonien zu der vereinigten Macht zu verfügen. Diß vereinigte Heer betrug 42. Batallionen, und 53. Schwadronen sowohl Englische als Holländische und Portugiesische Völcker, welche zusammen 4500. Mann zu Pferd und 11000. zu Fuß ausmachten. Mit diesem Lager giengen der Marquis das MINAS und der Graf von GALLOWAY den 6ten April zu Felde: und nachdem sie die feindlichen Vorraths-Häuser zu Candete, Yesa und Montelegre mit sehr gutem Fortgange verderbet, auch verschiedene kleine Hauffen der Feinde gezwungen hatten, weiter fort in Castilien zu entweichen, kehrten sie sich mit dem Lager nach Villena, und belagerten das Schloß dieses Orts. Ehe aber die Oefnung in diesem festen Schlosse brauchbar gemachet ward, so versammlete sich der Feind bey Almanza und zog eine Macht von 54. Batallionen und 76. Schwadronen zusammen. Wie wohl nun die Kundschaft, welche der Graf GALLOWAY von der Gegenparthey Zustande erhielt, nicht übereinstimmete, und also ungewiß war, so erfuhr er doch so viel, daß ihr Vorsatz war den Entsatz von Villena zu unternehmen, und dem vereinigten Heere den freyen Weg nach Valencia von dannen alle benöthigte Lebens-Mittel herkamen, abzuschneiden. Uberdiß war der Hertzog von ORLEANS auch bereits unterweges das feindliche Lager mit 7 biß 8000. Frantzosen zu verstärcken; dagegen ward das vereinigte durch Kranckheiten täglich schwächer, vornehmlich bey den unlängst aus Engelland neu angekommenen Volcke. Auf keine Verstärckung kunte sich dermahlen das vereinigte Heer keine Rechnung machen, anerwogen ich in Catalonien mich an die Gräntzen von Rußilien bewegte. Den 24ten April hielten die Befehlshaber des vereinigten Heeres einen Kriegs-Rath, worinnen einhellig beschlossen ward, daß man marschieren und den Feind angreiffen wolte, weil man sonsten das Königreich Valencia der Wuth eines grimmigen Feindes würde überlassen müssen, indem die Vorraths-Häuser an der See-Küste ausgeleeret waren. Diesem zufolge bewegte man sich folgenden Tages als den 25ten April nach Almanza. So bald der Verzug erschien, brachen die Feinde augenblicklich ihre Zelte ab und stelleten sich in Schlacht-Ordnung. Mylord GALLOWAY zog sich um den Mittag in die Fläche, und stellte sich in Schlacht-Ordnung, wobey er seinen Marsch bis auf eine Meile fortsetzte, hernach halte machen, und den Soldaten, welcher seit angebrochenen Tage in steter Bewegung gewesen, einige Zeit ausruhen ließ. Gegen 2 Uhr Nachmittage stellte sich der Lord GALLOWAY vor die Englischen Dragoner, und rückte fort, um das Gefechte mit der feindlichen Reuterey anzufangen, wobey der Portugiesischen Reuterey der Befehl

erthei-

ertheilet worden war daß sie treffen solte, wann von dem lincken Flügel die Reihe an sie kommen würde; jedoch nicht ehe als biß die Engel- und Holländische Reuterey hand gemein worden wäre. Der Feind begunte mit Stücken zu schiessen, aber ohne sonderliche Würckung, ja er wich so gar mit dem schweren Geschütz in grosser Eyl zurück, als man Mine machte die Batterie durch einen abgeschickten Hauffen angreiffen zu lassen. Das Treffen war beyderseits sehr hartnäckig und blutig, ja man brachte so gar eine ziemliche Anzahl feindliche Reuterey in Unordnung. Zu derselben Zeit war das Engel- und Holländische Fuß-Volck, unter den General-Lieutenanten CARLE und FRIESHEIM in der Mitten auch scharf mit einander: sie brachen durch desselben erste und zweite Linie, wobey sie alles was ihnen vorkam, biß an die Mauren von Almanza niedermachten. Endlich grif der Feind den rechten Flügel der Portugiesen an, und brach mit dem ersten Feuer durch dieselben, worauf die gantze Reuterey durchgieng, und das Fuß-Volck verließ, welches umringet und meistentheils getödtet oder gefangen wurde. Durch diese Verwirrung welche die Portugiesen wegen schlecht bezeigter Hertzhaftigkeit verursachet, neigte sich der Sieg den kurtz zuvor das vereinigte Heer hoffen konte auf feindliche Seite, ob er zwar biß 5000. Mann todte und verwundete zustehen kam. Vereinigter Seits schätzte man den Verlust auf 7000. Mann todte, verwundete und gefangene, unter denen letztern sich 6. Obristen, 7. Obrist-Lieutenants, 7. Obrist-Wachtmeister, 68. Haupt-Leute, 100. Lieutenants, 54. Fändriche, 264. Unter-Officier, 11. Trommelschläger, und 2825. Gemeine befanden. Nach diesem vor den Feind höchst-erwünschten Glücks-Streiche unterwarffen sich alsobald die Städte Velencia, Saragossa, Villa-Marchia, Segorbia, Movredo, Ostiniente und verschiedene andre dem Hertzog von ANJOU, der auch nachhero wegen des schönen Sieges welcher vor ihn bey Almanza erhalten worden, dieser Stadt, den Titul einer edelsten, getreuesten und glückseeligen beygeleget, und ihren Einwohnern alles was sie der Crone schuldig gewesen erlassen, wobey er ihnen noch einen freyen Jahrmarckt von 15. Tagen gewilliget, der am Tage des Heil. MARCI anfangen soll, dieweil an demselben Tage die Schlacht geschehen ist. Den vorhin ernannten Städten und beiden Königreichen Valencien und Arragonien wurden hingegen ihre Freyheiten genommen, und die hierzu gehörigen Briefschafften mit Feuer verbrand. Mylord GALLOWAY welcher zwey Hiebe ins Gesicht bekommen hatte, zog sich mit ohngefehr 3500. Reutern die übrig blieben waren nach Alzira, und rückte mit dem Marquis das MINAS über den Ebro, unweit Tortosa, um sich zu mir zu verfügen, und folglich Catalonien zu beschützen. Inzwischen war ich bemühet in gedachter Provintz eine Macht von 25000. zusammen zu bringen, auch hatte man 8000. Schantz-Gräber aufgebothen, welche an denen Befestigungs-Wercken zu Barcellona arbeiten musten. Alsdenn

sandte

sandte ich 10000. Mann nach Tortosa ab, den daselbst stehenden Mylord GALLOWAY zu verstärcken, wohin noch der General CARLE mit vier bis fünf tausend Mann ankam, inmassen auch daselbst die zu Alicante angelangten neugeworbenen ebenfalls eintraffen. Ich wandte ingleichen alle mögliche Sorgfalt an, bey dem Fluß Ebro ein Lager zu schlagen, und denen Feinden die Ubersetzung desselben, folgends den Einbruch in Catalonien zu verwehren; wie ich mir denn nicht weniger angelegen seyn ließ, die Linien hinter diesem und dem Fluß Segro zu verstärcken. Als sich endlich das Schloß zu Xativa, einer der schönsten Städte in Valencien an den Ritter ASFELD ergeben, und die darinnen aus 800. Mann Engelländern bestehende Besatzung welche man ausziehen lassen, nach Tortosa begleitet worden, so nahm vorerst der Uberwinder allen Kriegs-Vorrath und 41. Stücke Geschütz heraus, und verfuhr mit der unglückseeligen Stadt hernach sehr übel. Denn ehe jetztgedachter Ritter von ASFELD mit seinen unterhabenden Soldaten, welche sich gegen 10000. Mann belieffen, nach Denia zu der beschlossenen Belagerung aufbrach, so eroberte er noch vorher die beyden Oerter Gandia und Oliva. Hierauf wendete er sich wieder nach Xativa, und befahl dem Dom-Capitul und der Bürgerschaft ihre beste Sachen in die Kirchen zu schaffen. So dann ließ er die gantze Stadt einäschern, und von Grund aus zerstöhren, ausgenommen die Kirchen und Klöster welche man stehen ließ, und that den Einwohnern zu wissen, daß sie sich in die Landschaft la Mancha des berühmten irrenden Ritters Don QUIXOTTE Vaterland begeben, und daselbst häußlich niederlassen können. Auf die Stelle wo die Stadt gestanden, richtete man eine Säule auf mit einer Uberschrift, deren Inhalt zeigte: *Daß dieselbst vor Zeiten Xativa eine Stadt, welche wegen ihrer Untreue und Verraths im Jahr 1707. verwüstet worden, gestanden habe.* Sehen Ew. Liebden so barbarisch verfuhr der Feind als er nur einmahl gesieget hatte. Immittelst setzte der Hertzog von ORLEANS seine triumphirende Waffen immer fort, und eroberte den 13ten October mit dem Degen in der Faust die Stad Lorida, und nahm einer tapfern Gegenwehr den 14. Novembris auch das Schloß, ohne das Mylord GALLOWAY so nur wenig Meilen davon stand, solches verhindern konte. Wie nun hierdurch ein groß Theil von Catalonien Krieges-Schatzung zu erlegen gezwungen ward, so ließ ich dagegen die Stadt Corvera soviel als möglich in den Stand setzen Widerstand zu thun, und ertheilte auch Befehl, Salsone, Cardone, S. Julio, Vich, Anet und Gironne zu befestigen.

ALBERTUS II.

Ich muß Ew. Liebden frey bekennen, daß ich diesen Streich, welcher meines Behalts der erste diesen gantzen Erbschafts-Krieg durch gewesen, der

dem Feinde wieder Ew. Liebden und Dero Hohen vereinigten im freyen Felde gelücket ist, fast zu voraus gesehen und gefürchtet, als ich vernahm daß dieselben wieder den Schluß des gehaltenen grossen Kriegs-Rath, das Heer getheilet. Ich weiß und begreiffe nicht was die Staats-Bedienten vor hinreichende Gründe gehabt, Ew. Liebden ein so schändliches, und ich mag wohl sagen, schlecht-überlegtes Beginnen anzurathen. Vereinigte mäßige Kräffte sind ja allemahl viel besser als starcke zertheilte, und es lässet sich jederzeit leichter einen in kleine Hauffen zerstreueten Feind schlagen, als eine vereinigte Macht überwinden. Die Fabel von dem Vater, der seine Söhne den Schwantze eines Pferdes ausreissen hieß, von denen es doch nur der verrichten und bewerckstelligen konte, der ein Haar nach dem andern auszog, hätte zuvor genau überdacht werden mögen, ehe man sich das Heer zu theilen entschlossen, und zwar so zu theilen, daß man kein Mittel sahe, es geschwind wieder auf bedürffenden Fall zusammen ziehen zu können. Zu geschweigen, wie sich das Vertrauen bey den Feldherrn und fast jedem gemeinen Soldaten der mit verbundenen Machten gegen Ew. Liebden dürfte verändert haben, als sie gemercket, daß dieselben gantz anders handelten, und andre Bewegungen machten als man zuvor im gehaltenen Kriegsrathe beschlossen. Dergleichen beschlossene Meynungen sind wie ein Uhrwerck, worinnen nur ein eintziges Rädchen schadhafft werden darff, so ist das gantze Werck verdorben, und zu der Würckung um derentwegen es zusammen gesetzet gewesen, gäntzlich untüchtig. Solche Schlüsse muß man niemahl anders als aus höchster Noth gedrungen ändern; ja lieber gantz und gar umgiessen, und auf einen gantz andern Fuß setzen, als zugeben, daß die ein oder andre damit verwickelte Parthey von der einmahl fest gestellten Meynung, willkührlich abweiche. Es kommet mir vor als ob Ew. Liebden die Nachwehen dieser verlohrnen Schlacht, weit länger und kräfftiger gefühlet, als alle die Vortheile empfunden haben werden, welche Dero hohen Mitverbundenen, ausserhalb Spanien, bisher über die Feinde in so zahlreicher Menge erfochten.

CAROLUS VI.

Es dürffen Ew. Liebden nicht zweymahl rathen, so werden sie mit ihren Gedancken den rechten Fleck treffen. Ich merckte freylich, auß denen vor mich und meine Umstände so kläglichen und schädlichen Folgerungen, daß ich nicht die beste Meinung ergriffen, weshalb auch einer und der andere, der mich zu einem so gefährlichen Entschluß, als die Theilung des Kriegs-Heeres war, durch seine Rathschläge verleitet, ein ziemlich unfreundliches Gesicht bekommen. Indessen war es eine geschehene Sache und man muste den Fehler suchen in Zukunfft zu ver-

 bessern

bessern und wieder gut zu machen. Mitten aber unter dem Getösse der Waffen, bereittete sich auch die Liebe einen Sieg über mich. Es werden sich Ew. Liebden zu erinnern wissen, daß ich schon eine verlobte, ob zwar noch gantz junge Braut durch den Todt eingebüsset, derowegen suchte ich den Verlust durch eine andere Printzeßin zu ersetzen. Unter allen aber, die man mir vorgeschlagen, erwählte ich ELISABETHAM CHRISTINAM, Hertzogs LUDEWIG RUDOLPHS von Braunschweig-Wolffenbüttel, Printzeßin Tochter zur Gemahlin. Sie war den 28. Augusti 1691. gebohren und eine Fürstin, welche an Tugenden tausend andern vorgieng und an Schönheit wenig ihres gleichen hatte. Sie brach derowegen am 19. April von Wolffenbüttel, unter dreymahliger Lösung der Stücken auf. Der Kayserliche Obrist-Küchenmeister, Graf von PAAR und die Gräfin von RINDSMAUL, hatte man befehliget, diese meine Printzeßin Braut aus ihrer väterlichen Residentz abzuhohlen. Ihr Abzug geschahe mit vielen Gepränge. Endlich langte selbte den 29. April mit der Post ohne einige Einhohlung zu Bamberg an, woselbst sie in Abwesenheit des Churfürsten von Mayntz der Bambergische Ober-Marschall von SCHROTTENBERG, mit sehr grosser Höflichkeit empfing. Den 1. May früh um 8 Uhr kam der Churfürst selbst, der zwar Tages vorher die Printzeßin besuchet, sich aber wieder nach Seehoff begeben, wieder nach Bamberg und hielt im Dohm daselbst, vor dem Altar Kayser HEINRICHS und KUNIGUNDÆ, das hohe Amt unter einer vortrefflichen Music, welchem die Printzeßin, in Gegenwart einer ungemeinen Menge Menschen, beywohnete und nach dem Credo ihr Glaubens-Bekenntniß mit lauter Stimme ablegte, wodurch sie von der Evangelisch-Lutherischen, zu der Römisch-Catholischen Religion trat. Nach geendigtem Gottesdienste fuhr dieselbte in Begleitung der völligen Hoffstatt nach Hofe und speisete allda 12 arme Weiber, denen sie die erste Schüssel mit Essen aufgetragen, ihnen hernach alles Tisch-Geschirr außgetheilet und überdiß noch jede mit einem Ducaten beschencket. Darauf ward in etlichen Tagen der Weg nach Wien angetreten. Der Kayserliche Hof und Ihro Kayserliche Majestät meine Frau Mutter insonderheit, empfingen selbte mit grossen Freuden und waren allerseits Majestäten, mit den herrlichen Leibes und Gemüths Gaben dieser ausnehmend schönen und höchst-vernünfftigen Fürstin ungemein vergnügt. Doch hatte es noch eine Weile Anstand, ehe man sie an diesem Hofe öffentlich vor meine Braut erklährete. Welches den 16. Octobris mit vielem Gepränge geschahe, Denn vor der Tafel fragte der Kayser mein Herr Bruder, in der Kayserin Kammer die Printzeßin: Ob sie mich / CAROLUM König in Spanien, heyrathen wollte? Worauf sie das Jawort von sich gab. Den Tag darauf ward das Te Deum laudamus gesungen und dabey die Stücken dreymahl gelöset, theils wegen dieser Ver-

spre-

sprechung, theils wegen Eroberung von Gaeta. Man hielt grosse Galla bey Hoff. Der Spanische ordentliche Bothschaffter, Hertzog von VASTO, hatte nebst dem ausserordentlichen Abgesandten, Grafen von GALBES, des Hertzogs von INFANTADO Sohn, bey der regierende Kayserin Audientz und meldete, daß ermeldter Graf von GALBES von mir abgeschickt worden wäre, um Jhro Durchlaucht der Printzeßin von Wolffenbüttel, als Dero am 18. Sept. zu Barcellona öffentlich erkläreten Braut, das Königliche Bildniß zu überbringen. Als man die Printzeßin herbey kommen lassen, redete sie der Graf GALBES in Spanischer Sprache an und überreichte ihr, indem er mit beyden Füssen auf seinen Hut vor sie niederkniete, mein Bildniß, so wegen der kostbaren Diamanten auf 60000. Rthlr. werth geschätzet ward. Nach der Audientz, hing Jhro Majestät die regierende Kayserin meiner Braut, mit eigener Hand das Bildniß an die Brust. Abends nach gehaltener Tafel ist bey der regierendenden Kayserin ein Ball bey Hof gehalten worden, da aber meine Printzeßin Braut mit niemand n als dem Kayser und einigen Printzen vom Hause getantzet. Mittler weile als dieses in Wien geschahe, so hatte auf der Insul Minorca der Obrist-Wachtmeister zu Ciudadela einen Anschlag gemachet, alle Einwohner des Landes zum Auffstand wider den Hertzog von Anjou zu bewegen. Nachdem aber der oberste Befehls haber dieser Insul hiervon in Zeiten Nachricht bekam, begab er sich mit einigem Kriegsvolcke nach Ciudadela. Hierbey stellete er sich an, als ob er von dem gantzen Handel keine Wissenschafft habe, und brachte den Obrist Wachtmeister durch Gelindigkeit dahin, daß er die Einwohner der Stadt entwaffnete. Allein bald darauf ließ er denselben in Arrest nehmen und nebst 26. andern seines Anhangs aufknüpffen, wobey er denn viele der übrigen, darunter sich auch 8. Geistliche befanden, nach Franckreich schickte. Im Gegentheil hatten die Anjouisten auch einen Anschlag auf die Vestung Gibraltar, welcher aber ebenfalls entdecket ward, und ließ hierauf der Graf von GALLOWAY die Besatzung daselbst mit 600. Mann verstärcken.

ALBERTUS II.

Also haben Ew. Liebden den in Spanien dermahlen wegen der unglücklichen Schlacht bey Almanza entstandenen Verdruß, durch eine vor dieselben höchst angenehme Begebenheit, ziemlich wieder versüssen können, da ich denn nicht zweifle, daß das denenselben gleichfalls übersendete Bildniß einer so ungemein schönen Printzeßin, wenn es von Ew. Liebden betrachtet worden, manche finstre Wolcke aus den Augen vertrieben habe.

CA-

CAROLUS VI.

Das Vergnügen, eine so ausnehmend schöne, tugendhaffte und kluge Braut zu besitzen, trug freylich sehr viel bey, den Geschöpfften Gram, über den schlechten Zustand der Sachen in Spanien, zu verjagen; doch halffen verschiedene andere glücklich Vorfälle, ausser den Gräntzen meines Reichs, das ihrige auch beyfügen, daß ich den unglücklichen Streich ziemlich wieder auszubessern hoffen durffte. Denn in Welschland ward zwischen den Kayserlichen und Frantzösischen Feld-Herren, ein gewisser allgemeiner Vertrag aufgerichtet, vermöge dessen, nicht nur das schon seit vergangenem Jahre her eingesperrete, und einen gantzen Monath lang würcklich belagerte Haupt-feste Schloß zu Mayland, den 20 Mertz, sondern auch nach und nach die gantze Lombardey von dem Feind, den Kayserlichen eingeräumet und in die Hände geliefert ward; hierdurch musten die Feinde den gantzen obern Theil von Welschland, bis auf ein Theil von Savoyen, mit dem Rücken ansehen, da sie sich doch offt vermessen, daß in kurtzer Zeit sich kein Deutscher mehr in diesen Gegenden würde blicken lassen dürffen. So bald die Besatzung aus dem Schloß zu Mayland, unter dem Marquis de la FLORIDA durch das Succurs-Thor ihren Abzug genommen, ward dieselbe entwaffnet; dagegen begab sich der General Graf von KOENIGSECK, durch das Königs-Thor samt einigen Kayserlichen Völckern hinein. Beym Auszuge nahm eine gantze Compagnie Spanier unter dem Kayser Dienste. Vermöge des oberwehnten Vertrags, musten alle Frantzosen, aus den von ihnen noch besetzten Oertern, vom 20. Mertz, biß auf den 1. Aprilis ausziehen. Sie bestanden in ungefehr 7000. Mann, ohne die bey ihnen gewesenen Spanier und Welschen, deren Anzahl ungleich höher stieg, welche aber die Freyheit hatten, entweder bey jenen zu bleiben, oder in Kayserlichen und Savoyischen Sold zu treten. Hernach that der General, Graf DAUN, mit einigen tausend Mann Kayserlichen den Zug nach dem Königreiche Neapolis. Am 4ten Julii eroberte man das Schloß zu Capua, worein sich die Besatzung aus der Stadt geworffen, nach einer zweytägigen Belagerung, durch Ubergabe. Den 6ten ward der Marsch biß Androsa fortgesetzet, allwo den Deutschen über 7000. Menschen aus Neapolis entgegen kamen, und sie mit ungemeinen Freudens-Bezeugungen empfingen. Des Abends kamen, auß jetztgedachter Haupt-Stadt etliche Abgeordnete an, welche den Grafen DAUN die Schlüssel überreichten und anbey berichteten, daß sich der bißherige Unter-König, Hertzog von ESCALONA, nach Gaeta in Sicherheit begeben, die Schlösser aber zu Neapolis bebesetzt gelassen habe. Am 7ten rückte man bis nach Neapolis selbst, und wurde

de in der Stadt das Fußvolck vor die Schlösser, die Reuterey aber eine halbe Stunde von der Stadt gestellet. Zuvor war ihnen das Volck wiederum in vielen tausenden entgegen gekommen und hatte zum Zeichen seiner Treue gegen das Hauß Oesterreich, mein Bildniß auf langen Strangen vor sich hergetragen, dahingegen aber die vor einiger Zeit dem Hertzog von ANJOU zu Ehren aufgerichtete metallene Statue niedergerissen ward; wie man denn auch schon in der Nacht vor dem Kayserlichen Einzuge, durch die gantze Stadt Freuden-Feuer angezündet hatte. Nach diesem ergaben sich die drey Schlösser der Stadt Neapolis, nemlich das Castell St. Elmo, das Castell Nuovo, und das Castell del Ovo, samt den Insuln und Vestungen Ischia und Baya. Man belagerte auch Osarta, und beschoß es mit 30. schweren Stücken, warf auch währendem Bresche Schiessen bis 2000. Bomben hinein. Inzwischen blieb der Hafen noch ungeschlossen, folglich liessen immerfort einige Fahrzeuge ein, welche aus Sicilien und Sardinien allerhand Lebens-Mittel in die Vestung brachten. Weil nun dieses die Belagerer sehr aufhielt, so wagte man am 30. Sept. einen Haupt-Sturm auf die Vestung, der auch so glücklich ablieff, daß der Ort nach einem harten Wiederstande der Feinde, überstiegen, viele darinnen getödtet, der Uberrest aber an vielen Officiers und 800. Gemeinen, nebst dem gewesenen Unter-König, Hertzog von ESCALONA, zu Kriegs-Gefangenen gemacht ward, also daß von der in 3000. Mann bestandenen Besatzung an Spaniern, Frantzosen und Wallonen, der gröste Theil das Leben muß eingebüsset haben. Auf Seiten der Kayserlichen ward der Verlust über 360. Mañ nicht gerechnet, wiewohl man zugleich etliche brave vornehme Officiers, so dabey tod geblieben, sehr bedauerte. Den 4ten October frühe war die gantze Stadt Neapolis begierig, die drey Hertzoge von ESCALONA, von BISACCIA uud von CELLAMARE zu sehen, welche man als Kriegs-Gefangne von Gaeta dahin brachte. Ob nun schon jedermann, in denen Häusern und in den Gassen der Stadt auf ihre Ankunfft mit schmertzlichen Vorwitz wartete, so verzog sich doch dieselbe biß nach 4. Uhr Nachmittags, und sahe man endlich die ersten beyden von diesen unglücklichen Hertzogen auf einem leichten offnen Wagen gefahren kommen. Beyde waren übel gekleidet, wobey sich denn der gewesene Unter-König den Bart sehr lang, und durch einander verwirret hatte wachsen lassen. Der Hertzog von CELLAMARE ritte auf einem Pferd ohne Degen und Pistolen und wurden sie allerseits von den Ihrigen, welche ebenfalls wehrlos waren, begleitet. Voran ritten 300. Spirren oder auf Hochdeutsch, Häscher, und hinten ihnen folgte eine Compagnie zu Pferd, da denn durch eine andere dieser erbärmliche Einzug beschlossen ward. Mittlerweils ruffte das Volck ohne Unterlaß: Es lebe CARL der Dritte! welches Geschrey

so heftig war, daß man dergleichen fast niemahls gehöret hat. Hiebey stand der General-Feld-Zeugmeister, Graf von DAUN, am Fenster des Pallasts des Hertzogs von LIMATELLA, mit jetztgedachtem Hertzoge und seiner Gemahlin, und vielen andern Standes-Personen beyderley Geschlechts. Sodann musten die Gefangenen mitten auf dem Platze stille halten, da den ermeldeter General überlaut herunter ruffete: Bringet sie in das Schloß St. Elmo. Als nun dieses unverzüglich erfolgete, und sie vor demselben anlangeten, stiegen sie ab, sprachen kein eintziges Wort, und sahe ihnen die empfindlichste Betrübniß aus den Augen, so gar, daß sich der Hertzog von ESCALONA, als die Haupt-Person dieses Trauer-Spiels, der Thränen nicht enthalten konte. So konte er sich auch im gehen nicht anders, als durch die Handleitung des Hertzogs von CELLAMARE forthelffen. Beym Eintrit in das Schloß empfing sie der Obriste, dem man es zu bewahren anvertrauet, und sagte zu ihnen: Meine Herren, sie nehmen mit diesem ihrem Pallast vorlieb, in welchem sie ein gutes Aussehen haben, und sich im übrigen in guter Sicherheit befinden. Also war die Bitte dieser vornehmen Gefangenen vergebens gewesen, welche sie zuvor sehr inständig gethan hatten, daß man sie nemlich bey Nacht oder in einer verschlossenen Kutsche nach Neapolis bringen möchte. Es ward aber zur Ursache dieser abschläglichen Antwort vorgewendet, man habe sie dermassen öffentlich sehen lassen wollen, damit die Anjouisten das Volck nicht bereden könten, ob hätten sie sich vor der Eroberung von Gaeta zu Wasser hinweg begeben.

ALBERTUS II.

Da man also Ew. Liebden anderwerts ein gantzes Königreich erobert und unterwürffig gemachet, so haben sich dieselben wegen der übel-außgefallenen Schlacht bey Almanza schon ziemlich wieder zufrieden geben und beruhigen können, da zu dem die Sachen in Spanien noch nicht in den Stand gerathen waren, daß man an ihrer Wiederverbesserung etwa hätte gäntzlich verzweiflen dürffen. War denn dieses Jahr die wiedrige Parthey allenthalben so glücklich wie in Spanien.

CAROLUS VI.

Ach nein keinesweges. Sondern der Hertzog von Savoyen hatte auch ein feines Kriegs-Heer versammlet, zu welchem noch der Printz EUGENIUS mit verschiedenen Kayserlichen Völckern stieß, so daß man diese vereinigte Macht

Macht auf fünff und viertzig biß 50000. Mann rechnete. Hievon drang eine Parthey in Savoyen ein, welche bis Annecy streifte, und das zu Asti befindliche Frantzösische Geld mit sich hinweg nahm. Eine andre unter dem General VISCONTI bedeckte die Gegend um Turin, und noch eine andre unter dem General KRIECHBAUM setzte sich in das Thal von Aosta, von dannen man in Savoyen einzudringen vermag. Die übrigen und zwar zahlreichsten Truppen marschireten über Bußco und Cuuro nach der Grafschafft Nizza, von dannen sie in die Provenze folglich in Franckreich selbst eindrangen, ohne daß es der Marschall von THESSE verhindern konte. Die beyden Savoyischen Helden / nehmlich der regierende Hertzog VICTOR AMADEUS II. und sein Vetter Printz EUGENIUS unternahmen alsdenn die Belagerung von Toulon. Welche an der See gelegne Vestung der Englische Admiral SHOVEL zu Wasser einschloß, daher man schon am 19. Julii dieselbe mit Feuer zu beängstigen anfing. Zehen Tage drauf, nehmlich am 29ten eröfneten sich die Läuffgräben bey der Belagerung zu Lande, welche der Hertzog von Savoyen führte, und der Printz EUGENIUS bedeckte. Es ereigneten sich aber verschiedene Umstände, vornehmlich äusserte sich ziemlicher Mangel an Proviant und Fütterung, anbey näherte sich auch ein feindlicher Entsatz, welche die Hofnung zur Eroberung fast völlig zernichteten, daher man die Belagerung in der Nacht vor dem 22sten Augusti wieder aufhob, und sich in guter Ordnung den Abzug bewerckstelligte, daß nichts zurücke blieb, auch nichts vom Feinde aus der Vestung einige Hindernisse zu machen heraus gekommen war. Bloß hat der Admiral SHOVEL kurtz nach dem Abzuge das Unglück, daß er auf dem Rück-Wege erbärmlicher Weise bey Scilly strandete, und in diesem Schifbruche das Leben verlohr. Man versichert, es habe der Herr von S. PATER Obrister Befehlshaber in Toulon, als er das eyfrige Vorhaben der Belagerer sich Meister von diesem Orte zu machen verspühret, seine unterhabende Officiers, um sie zu einer standhaften Gegenwehr anzufrischen, also angeredet: Ihr Herren, dieses ist nunmehro die dritte und allervornehmste Vestung, welche Se. Majestät, unser König mir zu bewahren anvertrauet hat. Ich lebe hiebey der festen Hofnung / es werden die Herren als treuen und mannhaften Officiren anstehet, mit mir diese dermassen berühmte Vestung beschützen, und unserm Könige erhalten helffen. Woferne aber durch ein unverhoftes wiedriges Glücke die Feinde sich dieser Stadt und dieses Hafens bemächtigen solten, so bin ich entschlossen / meine Gebeine nach dem Exempels Simsons unter die umgefallenen Mauren dieser Stadt vor die Ehre unsers Königes zu begraben.

In Wahrheit dieser Entschluß war eben so löblich als glücklich, in dem dieser tapfre Mann dessen Tugend und braves Verhalten, auch an ihm ob gleich einem Feinde zu loben, welcher allem Ansehen nach eben so gut fechten als reden gekont, die ihm anvertrauete Vestung nach eigenem Wunsch beschützet hat. Ich weiß gewiß, daß er sichs vor eine recht grosse Ehre gerechnet, dem tapfern Savoyischen Helden insonderheit dem Printzen EUGENIO, der bißher ein wahres Schrecken der Feinde gewesen und jederzeit von dem Siege begleitet worden, einen so treflichen Anschlag krebsgängig zu machen.

CAROLUS VI.

Obgleich dißmahl den hohen verbundenen ihre Absichten auf Toulon mißriethen, so hatten sie doch sieben Millionen Frantzösischer Pfund an Kriegs-Schatzungen eingetrieben, und dem Feinde ein gantz ungemeines Schrecken eingejaget, welches insbesondre ein Brief, den ein Frantzösischer Officier aus Toulon wenig Tage vor der Belagerung an einen seiner Freunde geschrieben, zur Genüge dar that, worinnen er sich unter andern folgender Worte bedienet: **Wenn der Herr Marschall von THESSE einige seiner Truppen nicht sendet, so stehen wir in Gefahr belagert zu werden; und so ferne die Feinde diesen Ort einnehmen, so werden sie gantz Provenze in Contribution setzen, ja was noch mehr ist, so werden sie dem Könige zum wenigsten 500. Millionen nehmen. Es seynd in dieser Stadt mehr als 5000. Stücke Geschütz, und die hierzu erforderte Munition von allerhand Arten.** Welches alles, ob gleich das letzte etwas gar zu reichlich scheinet gerechnet zu seyn, dennoch die Borbonische Hertzens-Beschwerung sattsam an Tag leget. In Teutschland gieng diß Jahr wenig besonders vor. Denn der Marggraff LUDEWIG von Baaden war am 4ten *Januarii* zu Rastadt verstorben, daher verzog es sich ziemlich lange ehe das Kayserliche und Reichs Kriegs-Heer mit einem neuen Oberhaupt versorget ward. Als der Marschall von VILLARS dem Könige in Franckreich frühe beym Aufstehen diesen Todes-Fall zu wissen machte, so sagte LUDEWIG der XIV. **Ich beklage diesen Printzen, denn er war tapfer und sehr geschickt, wiewohl unglücklich.** Worinnen aber dieses Unglück eigentlich bestanden, weiß ich nicht. Denn Franckreich kan sich eben nicht rühmen, daß es diesem Printzen viel abgewonnen hätte, ja es solte die Tapferkeit und Geschicklichkeit dieses Printzen viel nachdrücklicher empfunden haben, wenn er über ein anders als das Reichs-Kriegs-Heer, bey welchem es damahl immer an Volck, Geld und

und andern Nothwendigkeiten gebrach, wäre Feld-Obrister gewesen. Es wuste sich auch bey Anfang des Feldzuges der Marschall von VILLARS diesen Todes-Fall sehr wohl zu nutze zu machen, indem er über den Rhein herüber ging und weit und breit starcke Kriegs-Schatzungen ausschrieb. Doch legte ihm der damahlige Churfürst von Hannover, und nachheriger König von Engelland GEORGE LUDEWIG, mit welchem man des Marggraffen von Baaden Stelle ersetzet, alsobald das Handwerck, und nöthigte die Feinde ihren Weg wieder über den Rhein zurücke zu suchen. In den Niederlanden machte dieses Jahr der Krieg auch keinen recht grossen Lerm: Indem der feurige Hertzog von MARLBOROUGH eine Reise nach Alt Ranstadt zum König von Schweden CAROLO dem XII. that. Dieser Kriegs-begierige Printz war aus Pohlen in Sachsen eingebrochen, und schiene auf Frantzösische Veranlassung nicht ungeneigt zu seyn, mit dem Kayser meinem Herrn Bruder selbst Händel anzufangen. Man kam aber der Sache durch einen Vergleich zuvor, in welchem insonderheit die Evangelisch-Lutherischen Schlesier eine ziemliche Anzahl, ihnen seit kurtzem weggenommener Kirchen wieder bekamen, einige neue dazu, und auch sonst noch verschiedene Religions-Freyheiten erhielten. Da man nun also sich von Seiten Schwedens der Ruhe versichert, so that auch König CARL der XII an Hertzog von MARLBOROUG die Erklährung, daß er unsre gemeine Sache auf keine Weise irren wolle. Jedoch ich werde nicht gewahr, daß ich Ew. Liebden mit dem Erzehlen meiner Lebens-Geschichte auf dieses mahl ziemlich lange aufgehalten; ich will also vor dißmahl abbrechen, und den Rest bis auf eine anderweitige Zusammenkunft verspahren.

ALBERTUS II.

Ich werde zwar nicht ermüdet Ew. Liebden zu hören, aber wohl dieselben so lange zu reden. Es wird mich also die Hofnung den Verfolg des merckwürdigen Lebens-Laufs eines so grossen und Heldenmüthigen Kaysers zu vernehmen, ungemein reitzen so bald es thunlich ein neues und abermahliges Gespräche zu suchen. Zuvor aber mag mein Genius allererst melden, was er etwa gutes neues aus der Ober-Welt, und zwar von Wien zu sagen wisse.

CAROLUS VI.

Ich bin es zufrieden. Lis also was du etwa auf dem Pappiere, welches du, wie ich sehe, schon bereit hältest, aufgezeichnet hast.

Der GENIUS.

Aus Wien wird folgendes unter dem 24. December 1740. berichtet: Jhro Majestät die Königin sind nebst des Groß-Hertzogs Dero Gemahl Hoheiten mit Untersuchung der bißher geführten Rechnungen beschäftiget, und es soll bereits ungemein vieler Unterschleif entdecket worden seyn. In den Keller-Rechnungen zum Exempel, hat sich folgendes befunden: 1.) eine Hof-Dame des Tages 6 Kannen Wein, 2.) fünf Cammer-Herren, wenn sie mit dem Kayser zu Laxenburg auf der Jagd gewesen, allein an Oesterreichischem Wein einen Eymer, 3.) der verwittweten Kayserin Amalia zum Schlaf-Trunck alle Abend 12. Kannen Ungarischen Wein, 4.) auf zwey Papagoyen so der Kayser gehalten, des Jahrs zum Brod einweichen 2 Fässer Tockayer, und zum Bade 15. Eimer Oesterreichischen Wein. Mehr andre solche Stücke zu geschweigen. In die Küche sind allein für Petersilge 4000. Floren angerechnet worden; und kan man, da dergleichen von den niedrigsten und geringsten Bedienten mit solcher Verwegenheit geschiehet, sich von den übrigen leicht selbst eine Vorstellung machen. Wie man vernimmet so ist auch bereits vielen Hof- und Gerichts-Officianten, insonderheit aber den Castraten angedeutet worden, daß mit dem jetzlauffenden Jahre ihre Bedienungen theils aufhören, theils beschnitten werden sollen. Hiernächst ist auch dem Jagd-Amte befohlen, den Unterthanen keine Vorspann zuzumuthen. Uberhaupt wird jetzo vieles von Neben-Einkünften bey den geringen Hof-Bedienten wegfallen, indem sich künftig ein jeder mit seinem Kost-Gelde wird behelffen müssen.

ALBERTUS II.

Jhro Hohheit, der Groß-Hertzog von TOSCANA Ew. Liebden, würdiger Herr Schwieger-Sohn, scheinet in der Welt sehr wohl gemercket zu haben, wie nöthig auch einem grossen Printzen eine gute Einrichtung in der Wirthschaft sey. Wenn ein grosser Herr noch so viel Einkünffte hat, und mit der Außgabe derselben nicht wohl gefahren wird, so müssen tausend schlimme Folgerungen daraus entstehen, und hernach das Geld an nöthigen Orten fehlen, wenn es an unnöthigen verschwendet wird. Ohne Geld trägt ein Printz nur den blossen Namen eines gewaltigen auf Erden, in der That aber ist seine Macht ohne dieser Trieb-Feder sehr geringe. Man kan weder Krieges-Heere, welches doch die wahrhafften Stützen eines Throns sind, anwerben und auf die Beine bringen, noch unterhalten und mit vielen zu ihrem Handwercke gehörigen Nothwendigkeiten versorgen, wenn es um die Krieges-Casse leer

aus-

aussiehet. Ein Soldat ohne Geld, scheinet keine Hände zu haben. Geld ist und bleibt also die Königin der Welt, daher es keinem grossen Herren zu verdencken ist, welcher sich einen Schatz sammlet. Und zu diesem kan er nicht leichter und ohne Beschwerung seiner Unterthanen kommen, als wenn er seine ordentlichen Einkünffte sparet, und ein Theil davon aufhebet. Es müssen also verschiedne Bedienten Ew. Lieb-den Langmuth und Gütigkeit, auf eine gantz unbegräntzte Weise gemißbrauchet haben, weil sie so gar unverschämt gewesen, dem Groß-Hertzog von TOSCANA, diese gäntzlich über die Schnur schreitende Ausgaben, in den Rechnungen vor die Augen zu legen.

CAROLUS VI.

Ich mercke wohl mein Herr Eydam der Groß-Hertzog wird seine Sachen dergestalt einrichten, daß er mit der Zeit die Früchte sehr mercklich davon spühren wird. Die Bedienten eines gecrönten Hauptes müssen zwar also besoldet werden, daß der Herr Ehre davon hat, und sie ihr Auskommen dabey finden; allein wann sie so wirthschafften, so müste ein Printz, wenn er auch grössere Schätze als CROESUS und DECEBALUS besässe, zu grunde gehen. Ich glaube also, wenn der Herr Groß-Hertzog mit den Rechnungen seines Hauß-Wesens wird zu Ende seyn, so dürffte er dem Ansehen nach, auch die andern so das Staats-Wesen angehen, zur Untersuchung nehmen. Er wird also keiner Rayth-Räthe benöthiget seyn, sondern das Ein mahl Eins selbst gar gut verstehen, und den Theil der Rechen-Kunst, den man das Abziehen oder Subtrahiren heisset, bey sehr vielen die bisher Rechen-Meister abgeben, ausüben, damit er sehen möge, was vor Ihn übrig bleibt, und er also in Ansehung seiner, desto besser multipliciren, oder vermehren könne. GOtt erhalte selbten lange Zeit seinen Reichen und Staaten zum besten.

ALBERTUS II.

Der Höchste bestätige Ew. Liebden gethanen Wunsch, durch sein kräfftiges Amen. Vor dieses mahl wollen wir uns von einander trennen. Ich empfehle mich Ew. Liebden biß auf vergnügtes Wiedersehen.

CAROLUS VI.

Ich mich Ew. Liebden bis dahin imgleichen.

(o)

Ein tapfers Helden Herz in einer Weiber Brust
bezäumt den frechen Feind, zu andrer Völker Lust.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Albrecht II., Heiliges Römisches Reich, König, 1397-1439 [Sonstige]

Neues ausserordentliches Gespräche im Reiche der Todten ... Zwischen
Zweyen Grossen Römisch-Deutschen Kaysern und Königen von Ungarn und Böheim,
wie auch Ertz-Hertzogen von Oesterreich, Nemlich Alberto II., Von welchem
an die Oesterreichischen Kayser in unverrückter Ordnung durch dreyhundert
Jahre einander gefolget; Und Ihro jüngst verstorbnen Kayserl. und Königl.
Bd.: Zweyte Zusammenkunfft.

Franckfurt 1741

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Stw 885#(Beibd. 3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11224365-7
VD18 90581199